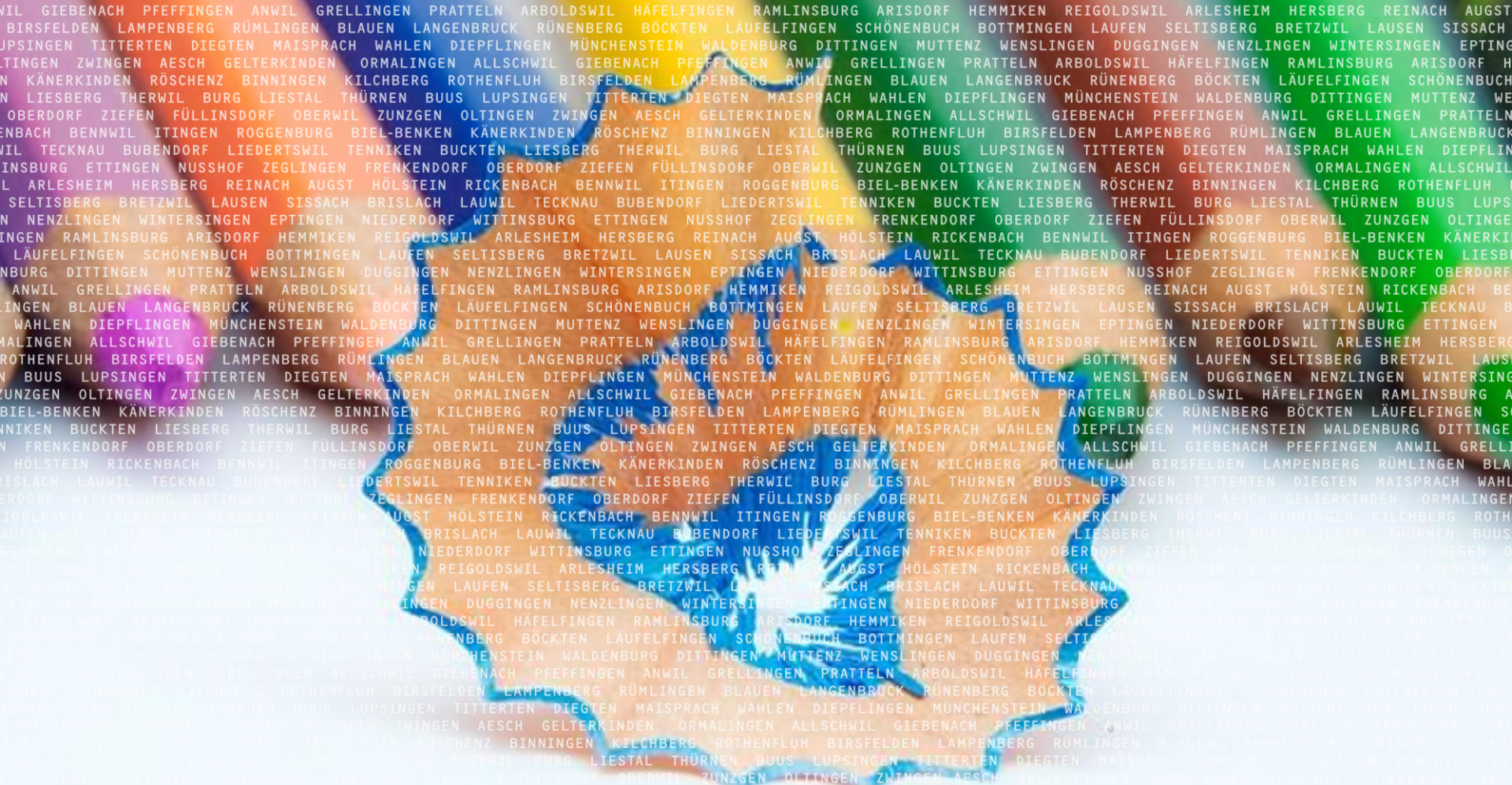


EINE SCHULE FÜR ALLE FACHTAGUNG



«Eine Schule für alle» mit dem Lehrplan Volksschulen Basel-Landschaft

Zeitplan Morgen

- 09:15 Begrüssung: Marianne Stöckli
Organisation: Andrea Schäfer und Monika Oppliger
- 09:25 **1. Hauptreferat *Prof. Dr. phil. Klaus Joller-Graf***
**Beurteilung in integrativen Schulen – Schülerinnen und Schüler
mit Entwicklungsbeeinträchtigungen im kompetenzorientierten
Unterricht**
- 10:20 Fragen
- 10:30 Pause
- 11:00 **2. Hauptreferat *Prof. Dr. Judith Hollenweger Haskell***
**Lehrplan 21 für Alle: Umsetzung bei Schülerinnen und Schülern
mit komplexen Behinderungen**
- 11:50 Fragen

«Eine Schule für alle» mit dem Lehrplan Volksschulen Basel-Landschaft

Zeitplan Nachmittag

12:00 Stehlunch

12:40 **1. Atelierdurchgang**

13:25 Pause

13:35 **2. Atelierdurchgang**

14:20 Pause

14:30 **Kulturelles**

15:00 **Schlusswort**

AGENDA

Netzwerke und Tagung der Sonderpädagogik

Netzwerke	Datum / Zeit	Ort
Integrative Schule <i>Ausgebucht</i>	Mittwoch, 30. Oktober 2019, 17.00-19.00 Uhr	Museum BL Liestal
Integrative Schule	Mittwoch, 13. Mai 2020, 17.00-19.00 Uhr	Museum BL Liestal
Tagung	Datum / Zeit	Ort
Eine Schule für alle	Jeweils am 3. Samstag im September 18. September 2019, 08.45 – 15.00 Uhr	Gewerblich-industrielle Berufsschule Liestal (GIBL)



Beurteilung in integrativen Schulen - Schülerinnen und Schüler mit Entwicklungsbeeinträchtigungen im kompetenzorientierten Unterricht

Fachtagung „Eine Schule für alle“ in Liestal, 21. September 2019

Struktur des Referats

1. Verständnis von Kompetenz und Kompetenzorientierung
2. Knackpunkte der Beurteilung (und Bewertung) im kompetenzorientierten Unterricht
3. Umsetzung in der Praxis

Kompetenz und Kompetenzorientierung

Das Profil von Kompetenzen klären

«Die bei Individuen verfügbaren oder durch sie erlernbaren kognitiven Fähigkeiten und Fertigkeiten, um bestimmte Probleme zu lösen, sowie die damit verbundenen motivationalen, volitionalen und sozialen Bereitschaften und Fähigkeiten, um die Problemlösungen in variablen Situationen erfolgreich und verantwortungsvoll nutzen zu können.»

kognitive Fähigkeiten und
Fertigkeiten

Motivationale,
volitionale und soziale
Bereitschaft und
Fähigkeiten

Handlungsmög-
lichkeiten

Das Profil von Kompetenzen klären

...kann Massnahmen zur Prävention und Gesundheitsschutz von und zum Umgang mit aggressivem Verhalten gegen sich selbst und gegen andere erläutern.

Faktenwissen

Konzeptuelles
Wissen

Prozedurales
Wissen

Metakognitives
Wissen

Motivationale,
volitionale und soziale
Bereitschaft und
Fähigkeiten

Handlungsmög-
lichkeiten

Wie wird Wissen wirksam?

Aufbau von Wissen



Reusser, K. (2016). **Jenseits der Beliebigkeit – «Konstruktivistische Didaktik» auf dem Prüfstand der empirischen Unterrichtsforschung.**

Journal für Lehrerinnen- und Lehrerbildung, Heft 2, 40–49.

Aufbau von Motivation, Volition und sozialer Bereitschaft



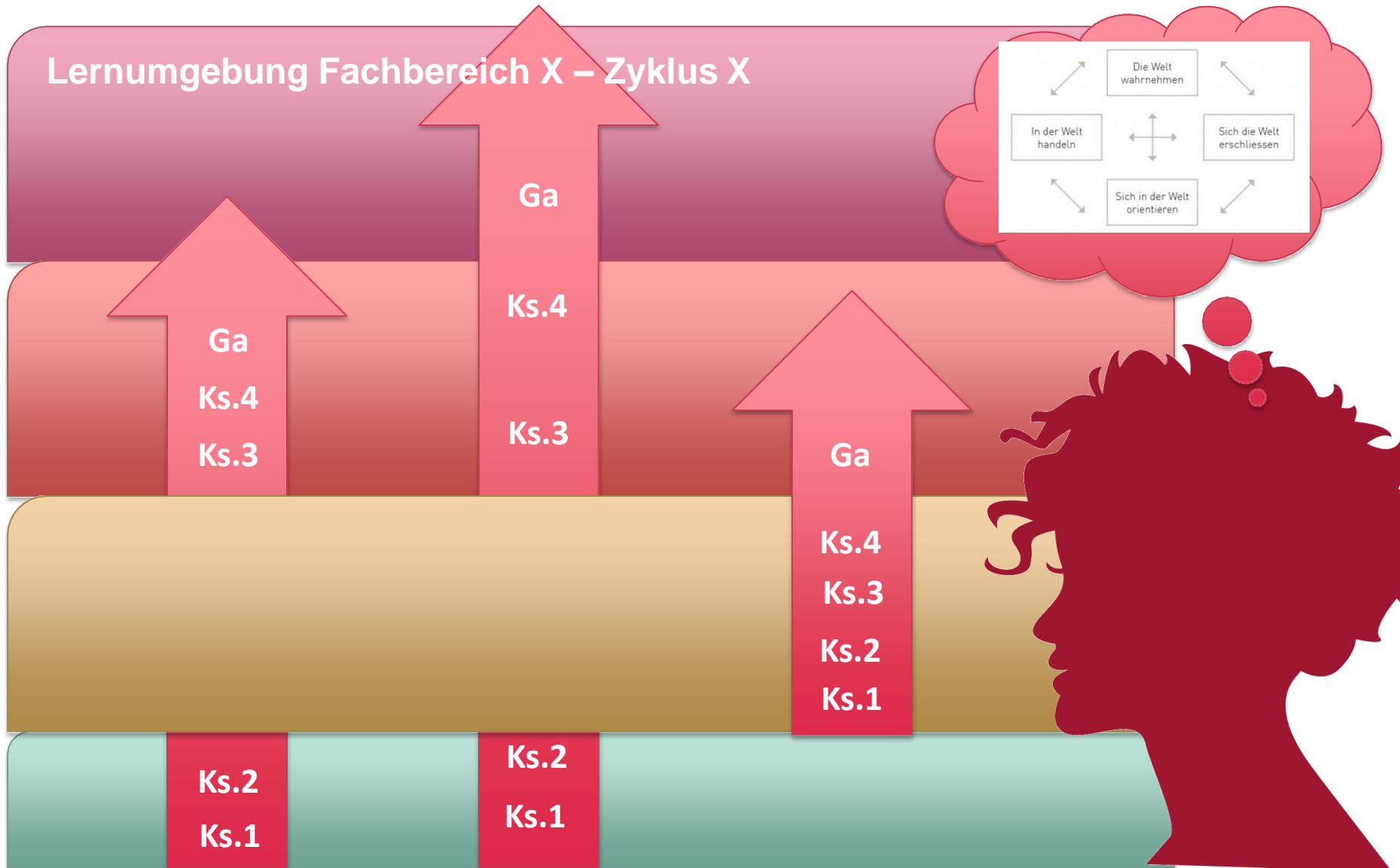
Motivation und Volition

Was Computerspiele attraktiv macht:

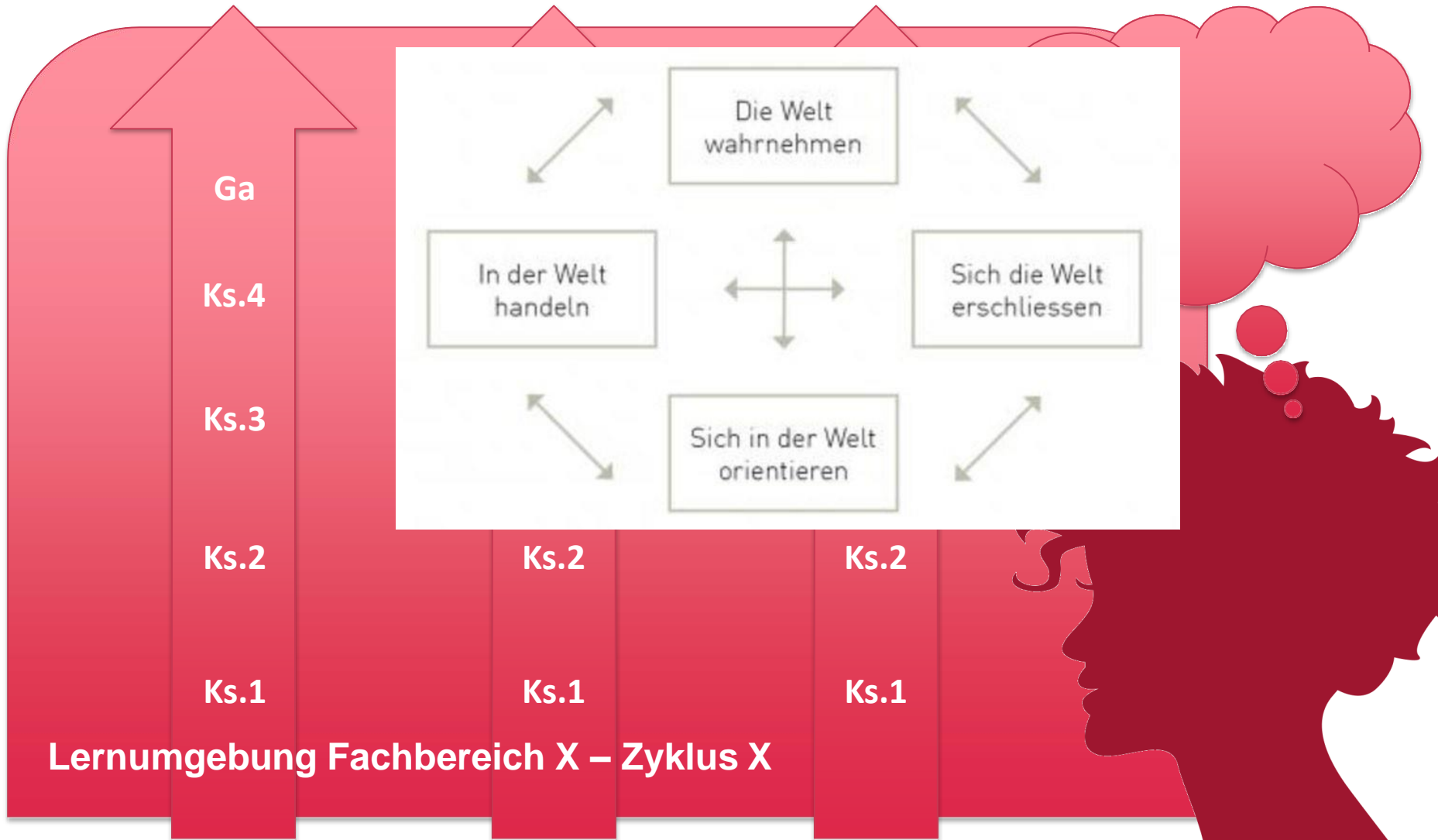
- Neugier wird geweckt: Wie geht das? Wie geht es weiter?
- beginnen einfach (tiefe Einstiegshürde)
- man kommt schnell weiter (easy wins)
- emotionale Beteiligung: Ich kann etwas beeinflussen!
- unmittelbare Erfolgserlebnisse/Rückmeldung
- transparente Beurteilung
- Misserfolg hat keine Konsequenzen (und dennoch lernt man draus...)
- angepasste Herausforderung (schwierig - aber machbar)

(nach Gee 2003)

Kompetenzorientierung – in Einheiten



Kompetenzorientierung konsequent



Merkmale eines kompetenzorientierten Unterrichts und die Beurteilung



Authentische
Anforderungs-
situationen



Erfolgs-
erlebnisse
ermöglichen



Verknüpfung von
Instruktion und
Konstruktion



Transparente
Erwartungen



Binnendifferen-
zierung und
Individualisierung



Kumulativer
Kompetenzaufbau



Feedback von
anderen

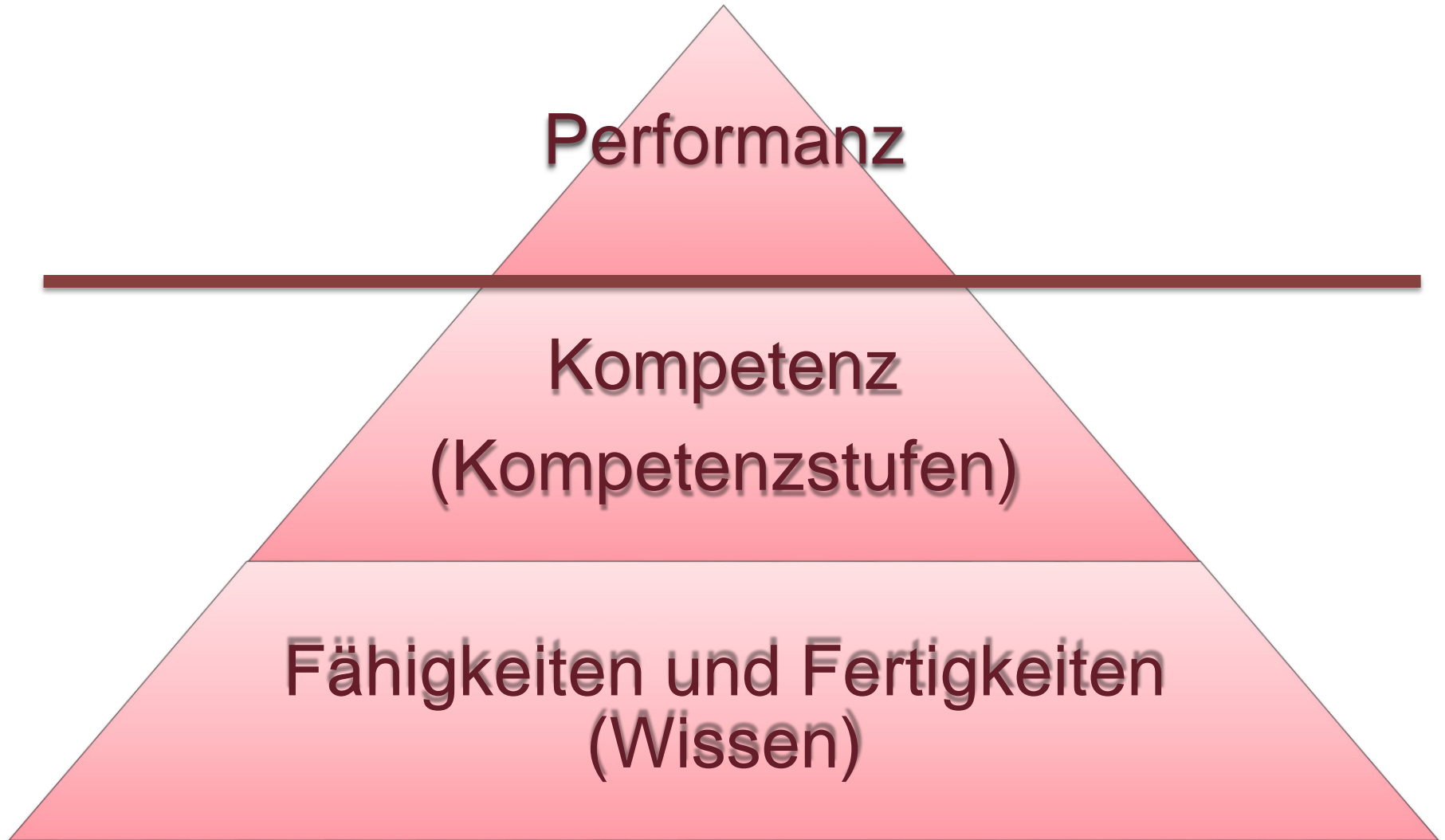


Erkenntnisse
durch Reflexion

Knackpunkte der Beurteilung im kompetenzorientierten Unterricht

PH LUZERN

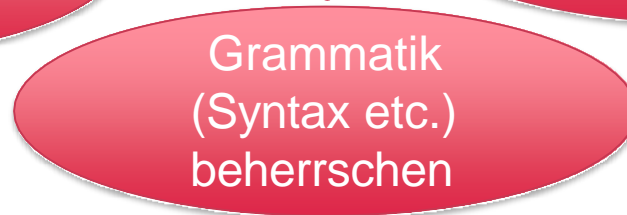
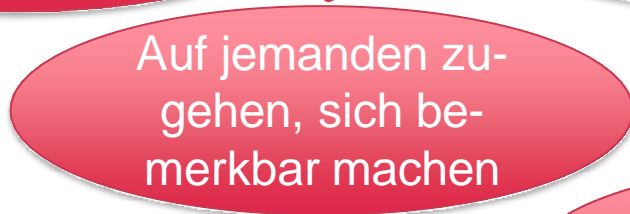
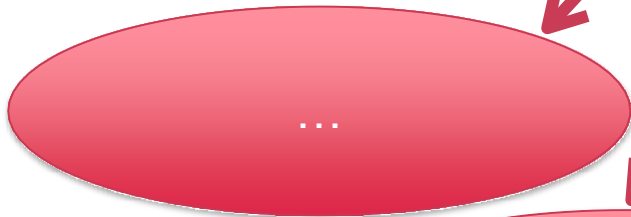
Kompetenzen lassen sich lediglich über die Performanz beurteilen



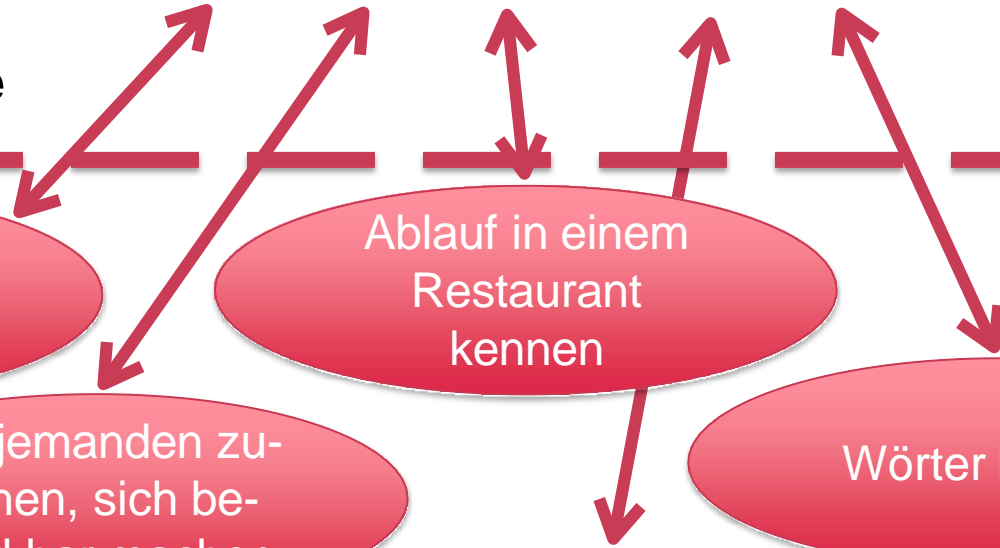
Kompetenz besteht aus verschiedenen Fähigkeiten und Fertigkeiten (Wissen)

In einem französischen Restaurant für sich und andere eine Bestellung machen können

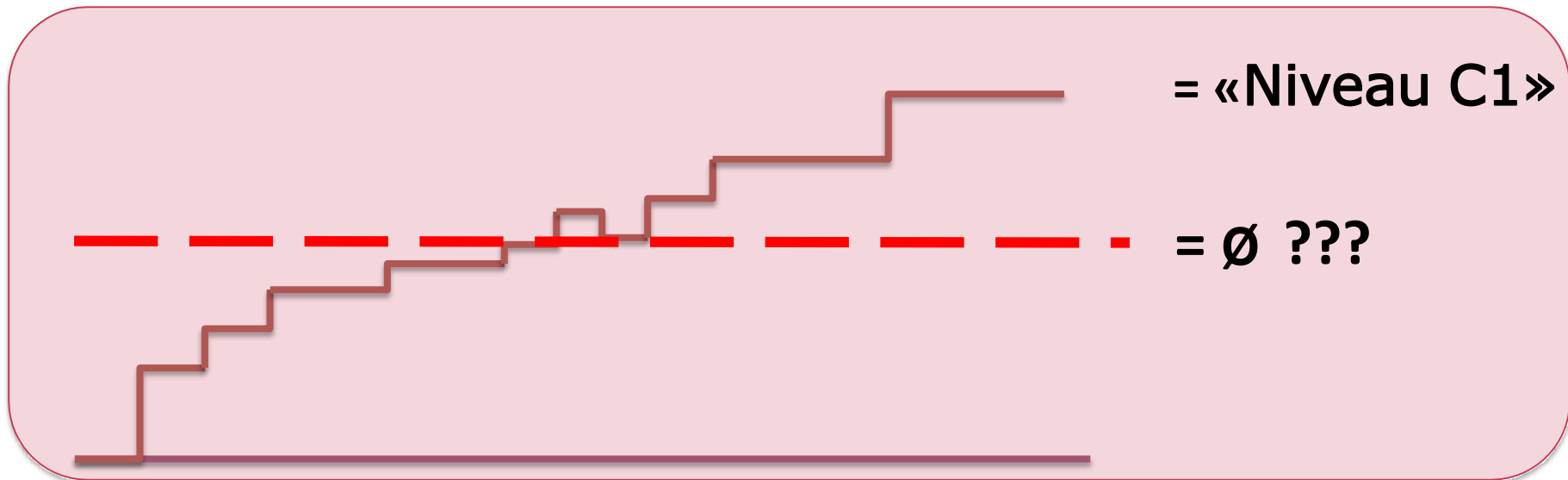
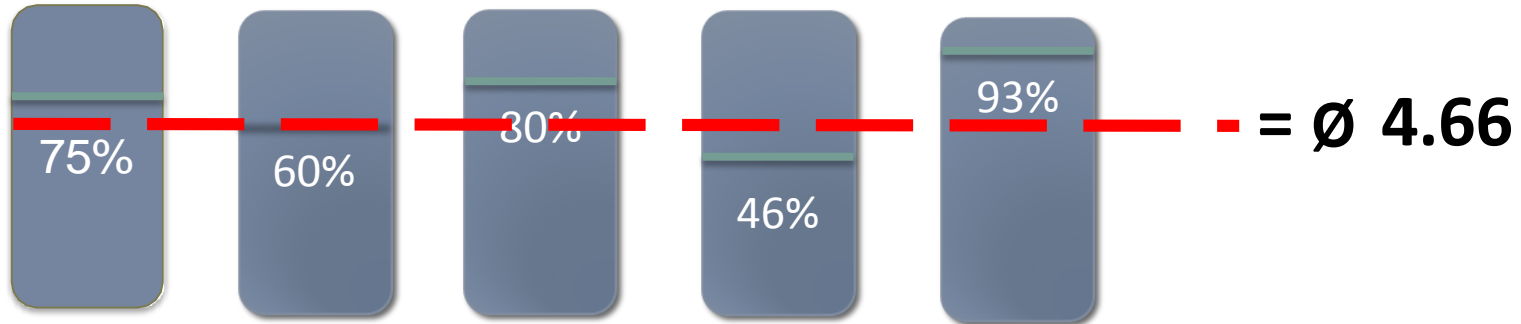
Kompetenzebene

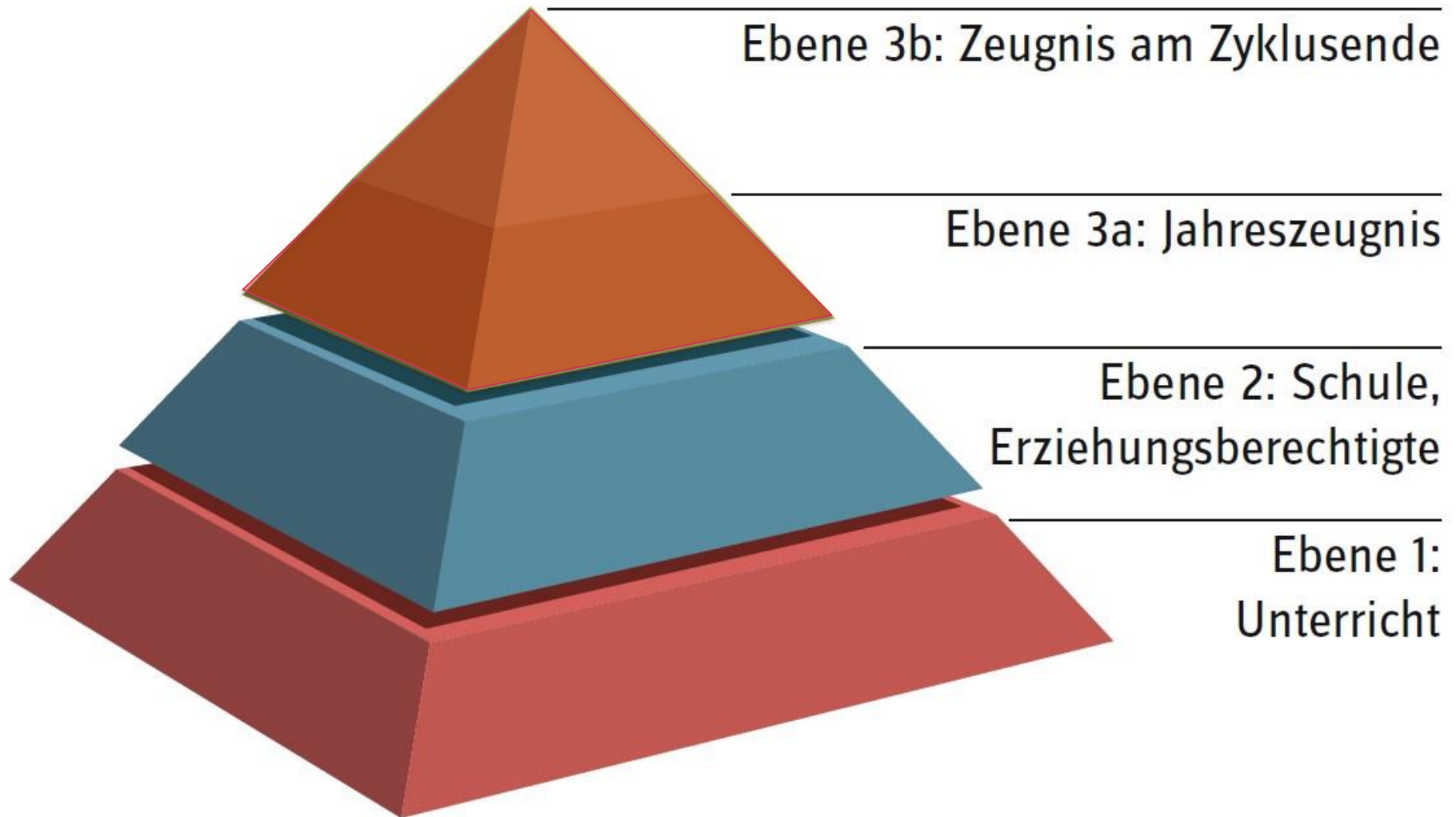


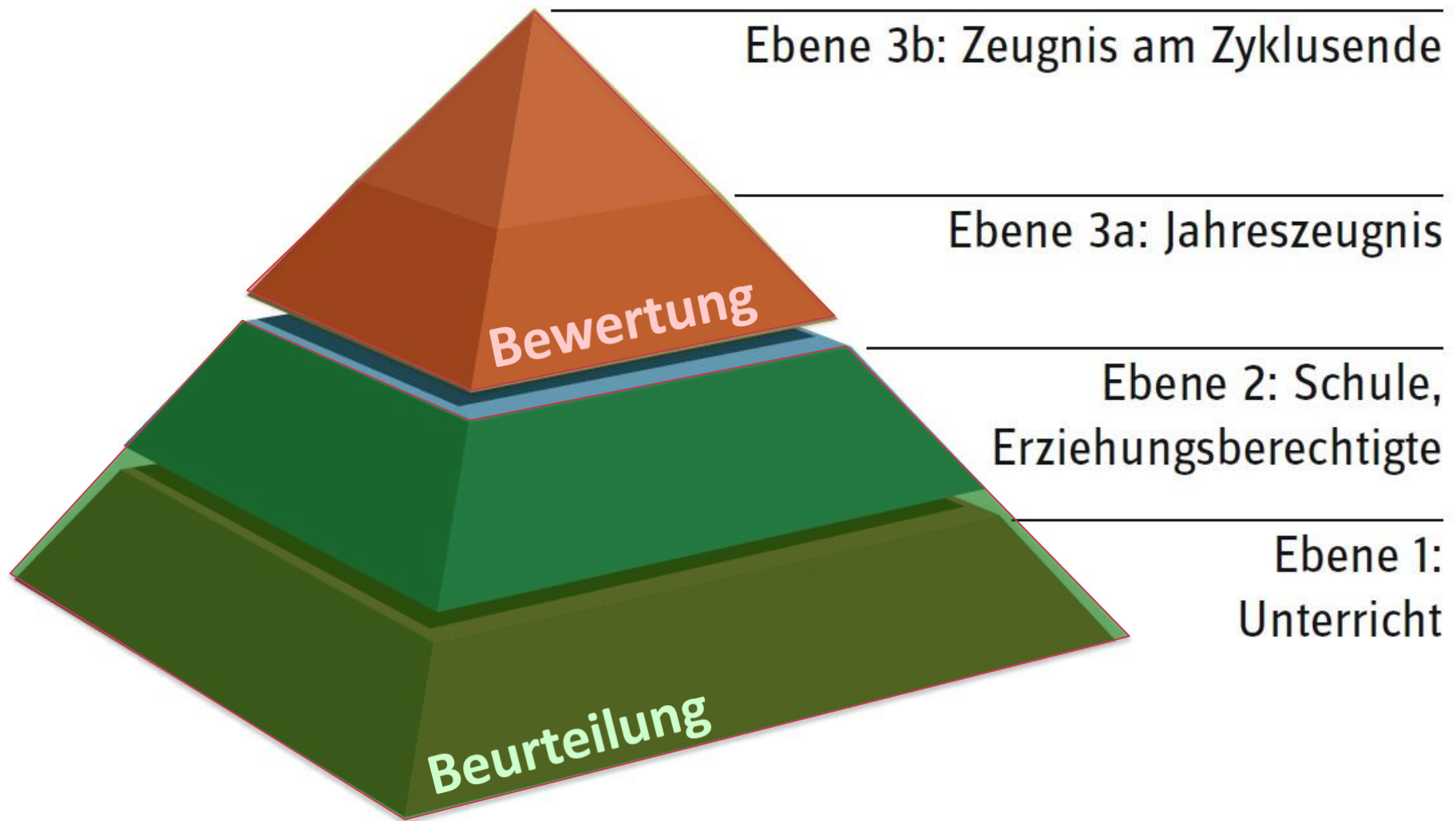
Lernzielebene



Kompetenzen entwickeln sich kumulativ





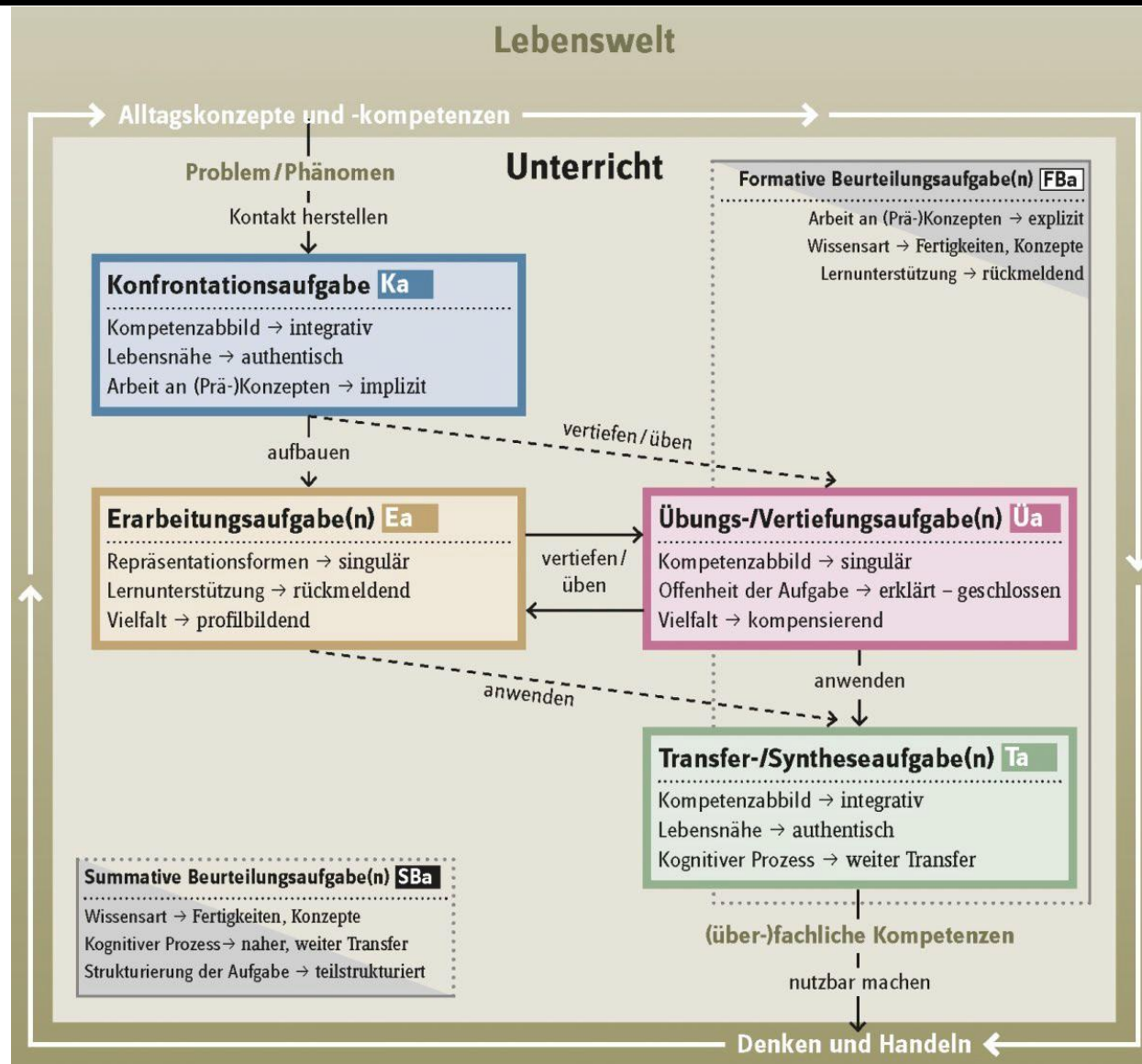


Umsetzung in der Praxis

These 1 *Aufgaben und Lernumgebung*

Beurteilung beginnt mit dem Bereitstellen von Aufgaben(-sets) oder Lernumgebungen, welche ganz gezielt dem Aufbau der beschriebenen Kompetenzstufen dienen und den Lernenden Orientierung über die erwartete Leistung geben.

Prozessmodell kompetenzorientierter Aufgaben



These 2 *Formative Beurteilung*

Eine kompetenzfördernde Beurteilung ist integraler Bestandteil des Lehr- und Lernprozesses: Die Schülerinnen und Schüler müssen immer wieder Rückmeldung über Lernfortschritte erhalten. Eine formative, lernbegleitende Funktion der Beurteilung gewinnt an Bedeutung.

Wann und warum wird beurteilt?



Zeitpunkt im Lehr-/ Lernprozess

Beginn	Mitte	Ende
--------	-------	------

Funktion

Unterrichts- und Lernplanung	Individuelle Lernunterstützung Lernplanung	Bilanzierung des Lernprozesses
formativ	formativ	summativ

Merkmale formativer Lernkontrollen

Formative Lernkontrollen sollen...

- ▶ ein möglichst klares Bild über den aktuellen Lernstand ergeben: Gesichertes Wissen, allfällige Fehlkonzepte etc.
- ▶ nicht benotet werden
- ▶ Anteile einer Selbstbeurteilung enthalten
- ▶ Erkenntnisse für das weitere Lernen ergeben («assessment for learning»)
- ▶ so oft wie möglich eingesetzt werden

Diagnostische Kompetenz von Lehrpersonen

Lehrpersonen können Rangreihenfolgen in der Klasse gut nennen.

Allerdings identifizieren sie nur 11% der (15-jährigen) Schülerinnen und Schüler der niedrigsten Kompetenzstufe im Lesen (insgesamt rund 1/5 der Gesamtstichprobe).

Fast 90% der Risikogruppen im Lesen werden nicht als solche beurteilt!

(vgl. DE-PISA 2001)

Diagnostische Kompetenz von Lehrpersonen

In der Gesamterhebung an der Laborschule Bielefeld erkannten die Lehrpersonen fast ausnahmslos das Leseniveau.

(vgl. DE-PISA 2001)

Mögliche Gründe:

- Weit gefasstes Lern- und Leistungsverständnis
- Individualisiertes Beratungs- und Beurteilungssystem
 - Blick auf die Einzelnen
 - Berücksichtigung von Lernverläufen, -prozessen

(vgl. von der Gröben 2003)

Wirkung formativer Beurteilung

Formative Leistungsbeurteilung hat einen signifikanten Effekt auf den Lernertrag – mehr als andere Interventionen. V.a. sind sie wesentlich wirkungsvoller als summative Leistungsbeurteilungen, die sogar eine negative Wirkung auf das Lernergebnis haben können

(Black und Wiliam 1998)

Profil der Beurteilung

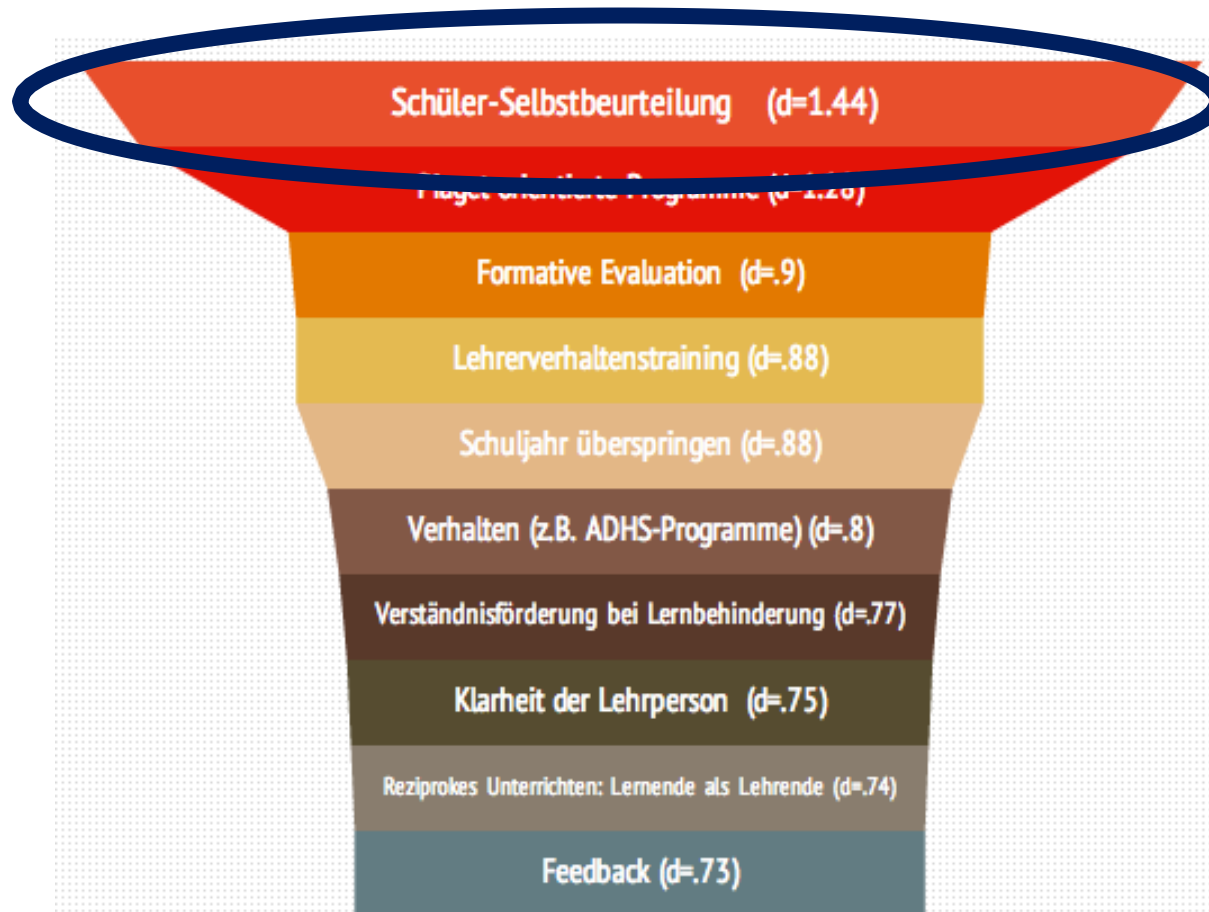
Kompetenzbereiche	Fachliche Kompetenz	Methodische Kompetenz	Personale Kompetenz	Soziale Kompetenz
Kompetenzfacetten	Wissen (Verständnis, Anwendung, Analyse, Synthese, Beurteilung....)	Können (Fähigkeiten, Fertigkeiten, Verfahren, Techniken...)	Metakognition, Selbststeuerung	Bereitschaft, Haltung, Einstellung
Sozialform	Einzel	Partner	Gruppe	Team
Funktion	formativ		summativ	
Perspektive	Selbstbeurteilung	Fremdbeurteilung (LP)	Fremdbeurteilung (Peer)	
Handlungsform	Schriftlicher Nachweis	Mündlicher Nachweis	Handlung	Produkt

These 3 *Selbstbeurteilung*

Unterricht muss immer auf das Lernen der Lernenden ausgerichtet sein. Daher ist die formative Selbstbeobachtung und -beurteilung, die Planung des Lernens sowie die ko-konstruktive Peerbeobachtung und -beurteilung systematisch im Unterricht einzuplanen.

Hattie's Top-Antwort...

Die TOP 10: Was bringt besonders viel?



Beurteilungs- und Bewertungsprozesse müssen sich an einer Referenzgrösse (SOLL-Wert) orientieren

Bereich	Forschungsfragen	Stufe 1	Stufe 2	Stufe 3	Stufe 4
untersuchen	<p>Was beobachtest du beim Ausprobieren, Beispiele machen? Welche Besonderheiten hast du entdeckt? Was ist (nicht) gemeinsam?</p>	<p>Es werden keine Beispiele untersucht und Beobachtungen notiert.</p>	<p>Es werden wenige Beispiele untersucht. Es wird kaum auf einzelne Merkmale oder Besonderheiten hingewiesen.</p>	<p>Es werden mehrere Beispiele untersucht. Wichtige Merkmale und Besonderheiten sind beschrieben oder sichtbar gemacht.</p>	<p>Es werden viele unterschiedliche Beispiele genau untersucht. Die entscheidenden Merkmale und Besonderheiten werden genau benannt oder sichtbar gemacht.</p>
vermuten	<p>Was vermutest du?</p>	<p>Keine Vermutungen vorhanden oder eine Vermutung ist vorhanden, aber sie passt nicht zur Aufgabe. Die Vermutung ist schwer verständlich.</p>	<p>Es ist eine Vermutung aufgeschrieben. Die Vermutung passt zur Aufgabe. Sie ist noch nicht ganz verständlich formuliert.</p>	<p>Es sind mindestens zwei Vermutungen aufgeschrieben. Die Vermutungen passen und sind wichtig. Sie sind verständlich formuliert.</p>	<p>Es sind mehrere, wichtige Vermutungen aufgeschrieben. Die Vermutungen bauen sinnvoll aufeinander auf. Sie sind verständlich und genau formuliert.</p>
					Es sind passende

Räumliche Orientierung im Gelände

- a. können sich nach Anleitung auf dem Kindergarten- bzw. Schulareal, auf dem Schulweg und in der näheren Umgebung bewegen und orientieren sowie begangene Wegverläufe beschreiben. >> Kindergarten- und Schulareal, Schulweg
- b. können selbstständig Wege im Wohn- und Schulumfeld zurücklegen, dabei sichere und unsichere Stellen erkennen, benennen und Regeln im Verkehr beachten.
- c. **können mithilfe von einfachen Orientierungsmitteln (z.B. Skizzen, Schularealkarten, Schatzkarten, Plan mit Bildern und Piktogrammen) Orte im Gelände auffinden sowie Richtungen und Lagebezüge von Objekten im eigenen Wohnquartier bzw. am eigenen Wohnort beschreiben.**

Beobachtungsraster Selbstkompetenz

	*	**	***
<p>Selbstkontrolle</p> <p>Überwacht die/der Lernende seine Leistungen (Produkte, Prozesse etc.)? Geht sie/er planvoll vor? Antizipiert sie/er Schwierigkeiten und Hindernisse frühzeitig? ...</p>			
<p>Engagement</p> <p>Kann die/der Lernende sich in schwierigen Phasen selber motivieren? Wird erkennbar, dass sie/er kritisch-konstruktiv mitdenkt? Geht sie/er aktiv auf andere zu? ...</p>			
<p>Verlässlichkeit</p> <p>Hält sich die/der Lernende an Vereinbarungen? Wie reagiert sie/er, wenn etwas nicht klappt? Ist sie/er pünktlich? Hält sie/er sich an vorgegebene Ordnungsstrukturen? ...</p>			
<p>Zuversicht</p> <p>Packt die/der Lernende neue Aufgaben an? Glaubt sie/er, dass die eigene Leistung massgeblich darü-</p>			

These 4 *Professioneller Ermessensentscheid*

Noten sind professionelle Ermessensentscheide auf der Grundlage dokumentierter Lernergebnisse. Dieses Verständnis ist als Beurteilungspraxis und -kultur im Team aufzubauen, um es gegenüber Eltern, Abnehmern und Bildungspolitik vertreten zu können.

Noten sind verzerrte Darstellungen

Anzahl Schüler/-innen

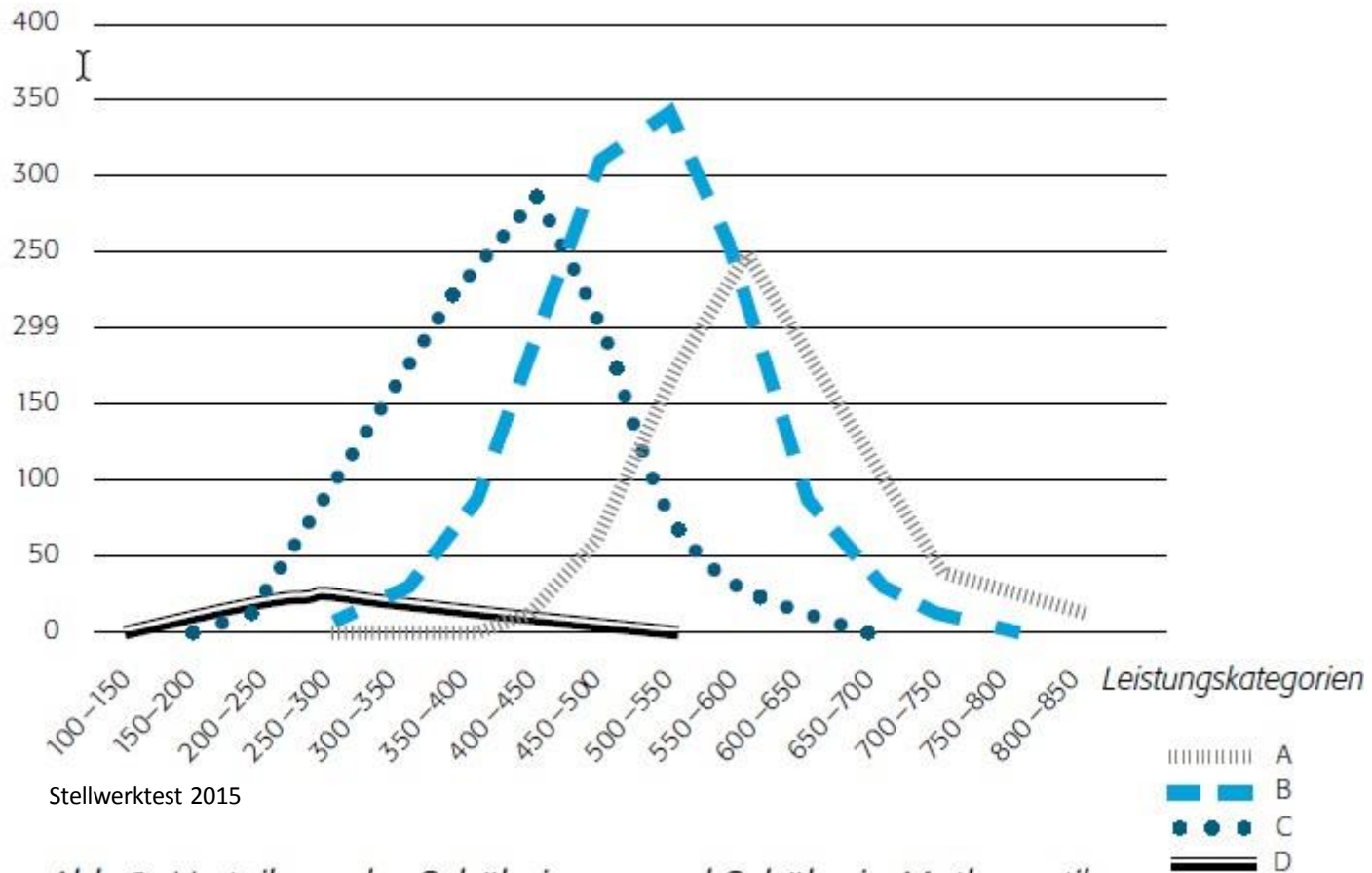


Abb. 2: Verteilung der Schülerinnen und Schüler in Mathematik

Noten sind verzerrte Darstellungen

Von Objektivität in der Beurteilung kann keine Rede sein.

Bei Berner Lehrkräften zeigten sich beispielsweise grosse Differenzen bei der Beurteilung gleicher Testleistungen.

So liess sich feststellen, dass beim **gleichen Mathematiktest** für zehn Punkte von verschiedenen Lehrkräften Noten zwischen **3 und 5** erteilt wurden

(vgl. Buff 1986, S. 25). *Mehr fördern, weniger auslesen*; *Trendbericht SKBF Nr. 3 Seite 82*; Urs Vögeli-Mantovani; Aarau 1999

Noten als professionelle Bewertung

«Wir müssen aufhören, Leistungsbeurteilungen über irgendwelche Formalismen zu Stande kommen zu lassen (am extremsten durch blosse Betätigung des Taschenrechners!) und wieder stärker selber einstehen für unsere Bewertungs- und Benotungsentscheidungen!»

(Sacher 2009, S.221)


Note als Expertenurteil

Beurteilungsbereich	Erbrachte Leistungen	Beurteilung
Prüfungen	1. Quartalsprüfung: gut – sehr gut 2. Quartalsprüfung: gut – sehr gut	gut – sehr gut
Mathematische Beurteilungsumgebungen	Dreieck: gut Pythagoras: genügend	genügend - gut
Produkte	Lernbericht LU 9: genügend Produkt LU 17: sehr gut Merkheft LU 14: genügend	gut
Problemlösen	Summen: gut Streichholzspiel: gut Brücke: sehr gut Fünf Würfel: gut	gut
Gespräche		
Ungeplante/spontane Beobachtungen	Beteiligt sich sehr engagiert am Unterricht.	
Gesamtbeurteilung	gut	5

Der LP21 stellt pro Zyklus und Kompetenz eine Referenzgrösse zur Verfügung: den Grundanspruch

1



- a » können sich nach Anleitung auf dem Kindergarten- bzw. Schulareal, auf dem Schulweg und in der näheren Umgebung bewegen und orientieren sowie begangene Wegverläufe beschreiben.  Kindergarten- und Schulareal, Schulweg
- b » können selbstständig Wege im Wohn- und Schulumfeld zurücklegen, dabei sichere und unsichere Stellen erkennen, benennen und Regeln im Verkehr beachten.
- c » können mithilfe von einfachen Orientierungsmitteln (z.B. Skizzen, Schularealkarten, Schatzkarten, Plan mit Bildern und Piktogrammen) Orte im Gelände auffinden sowie Richtungen und Lagebezüge von Objekten im eigenen Wohnquartier bzw. am eigenen Wohnort beschreiben.

Bewertung mit Bezug auf den Grundanspruch

Note oder Buchstabennote	Prädikat	Beschreibung
3 / D	ungenügend	In diesem Fach sind nicht alle Grundansprüche erreicht.
4 / C	genügend	In diesem Fach sind alle Grundansprüche erreicht.
5 / B	gut	In diesem Fach sind die meisten oder alle Grundansprüche (zum Teil deutlich) übertroffen.
6 / A	sehr gut	In allen Kompetenzbereichen dieses Fachs liegen die Leistungen deutlich über den Grundansprüchen.

Note oder Buchstabennote	Prädikat	Beschreibung
3 / D	ungenügend	In diesem Fach werden bis zum Ende des Zyklus voraussichtlich nicht alle Grundansprüche erreicht.
4 / C	genügend	In diesem Fach werden alle Grundansprüche bis zum Ende des Zyklus voraussichtlich erreicht.
5 / B	gut	In diesem Fach werden alle Grundansprüche bis zum Ende des Zyklus voraussichtlich erreicht, einige oder alle werden (zum Teil deutlich) übertroffen.
6 / A	sehr gut	In allen Kompetenzbereichen dieses Fachs werden die Leistungen voraussichtlich deutlich über den Grundansprüchen liegen.

Wenn Eltern mit Noten nicht einverstanden sind

Die Verweigerung der Unterschrift macht das Zeugnis nicht ungültig. Für eine Überprüfung des Semesterzeugnisses braucht es eine offizielle Beschwerde an das Bildungs- und Kulturdepartement. Dieses tritt nur dann darauf ein, wenn das Zeugnis Einfluss auf die Laufbahn des Schülers oder der Schülerin hat.

Die Eltern weigern sich, das Semesterzeugnis zu unterzeichnen. Sie sind der Meinung, die Beurteilung sei nicht gerecht, zu streng oder die Note zu Unrecht abgerundet. Die Eltern können das Zeugnis ihres Kindes innerhalb von 20 Tagen nach Erhalt anfechten. Das Departement als Beschwerdeinstanz tritt aber nur dann auf die Beschwerde ein, wenn das Semesterzeugnis oder eine Zeugnisnote unmittelbaren Einfluss auf das schulische Fortkommen des Schülers oder der Schülerin

hat, zum Beispiel beim Übertrittsverfahren oder beim Niveauwechsel in der Sekundarschule. Eine Einzelnote für eine Prüfung oder einen Aufsatz während des Semesters kann nicht angefochten werden.

Beurteilen und Noten setzen ist keine rein rechnerische Angelegenheit, sondern ein pädagogisches Fachurteil. Deshalb kommt der Lehrperson beim Notensetzen ein grosses Ermessen zu. Tritt das Departement auf die Beschwerde ein, überprüft es, ob die Lehr-

person dieses Ermessen bei der Benotung überschritten oder gar missbraucht hat. So darf eine Lehrperson nicht wegen schlechtem Verhalten eine schlechte Mathematiknote geben oder die Mädchen in den Sprachfächern gegenüber den Knaben grundsätzlich besser beurteilen.

*Veglia Marbacher
Juristische Mitarbeiterin*

Transparente Kompetenzentwicklung

		A1.1	A1.2	A2.1	A2.2	B1.1	
WISSEN VERSTEHEN	Zahlen Operationen	Ich kann ganze Zahlen bis 100 und einfache Grössen schreiben, benennen, ordnen, vergleichen, addieren, subtrahieren, multiplizieren, dividieren. 1, 2, 3, 4	Ich kann ganze Zahlen bis 1000 lesen, schreiben, ordnen, addieren, subtrahieren, multiplizieren und dividieren. Ich kann einfache Umwandlungen mit Grössen durchführen. 1, 2, 3	Ich kann die natürlichen Zahlen, einfache Brüche oder Dezimalzahlen lesen, schreiben, benennen, sortieren, addieren, subtrahieren, multiplizieren und dividieren. Ich kenne die negativen Zahlen. 1, 2, 3, 4	Ich kann mit gewöhnlichen Brüchen, positiven Dezimalzahlen und gemischten Grössen rechnen. Ich kenne die Primzahlen. 2, 5	Ich kann mit den Grundoperationen und Masseinheiten im positiven und negativen Zahlenraum (ganze Zahlen) rechnen. Ich kenne die Potenzgesetze und wende sie an. 1	Ich kann Operationen und Masseinheiten im Zahlenraum der Brüche anwenden. Ich kenne die Potenzgesetze und wende sie an. 1
	Ebene Raum	Ich kenne die wichtigsten Figuren und Körper und zeichne sie. Ich kann die Ebene und den Raum unter Verwendung von Koordinaten (rechts-links) beschreiben. 1, 2, 3, 4, 5	Ich kann die wichtigsten Figuren im Alltag beschreiben, darstellen und klassifizieren. Ich kann die Winkelarten erkennen und benennen und die Winkel schätzen und messen. Ich kann ebene und räumliche Körper beschreiben und messen. 1, 2, 3, 4, 5	Ich kann ebene Figuren und die wichtigsten Körper beschreiben, darstellen und klassifizieren. Ich kann die Winkelarten erkennen und benennen und die Winkel schätzen und messen. Ich kann Volumina und Gewichte schätzen und messen. 1, 2	Ich kann Umfang und Fläche von einfachen ebenen Figuren herausfinden. Ich kann die Oberfläche und das Volumen von einfachen Körpern herausfinden. Ich kann einfache grafische Darstellungen lesen. Ich kann Abbildungen erkennen, beschreiben und ausführen. 1	Ich kann die geometrischen Grundkonstruktionen zeichnen. Ich kann Umfang, Fläche und Volumen der häufigsten Figuren berechnen. Ich kann ebene Figuren konstruieren. Ich arbeite mit dem Koordinatensystem. Ich finde Formeln in einer Formelsammlung. 1	Ich kann Winkel und Volumen berechnen. Ich kann ebene Figuren konstruieren. Ich arbeite mit dem Koordinatensystem. Ich finde Formeln in einer Formelsammlung. 1
	Abhängigkeit Veränderung	Ich kann Gegenstände und Dinge zählen, ordnen, zeichnen und einordnen. 1, 2	Ich kenne die wichtigsten mathematischen Begriffe (Summe, Differenz, Produkt, Quotient, Potenz, Faktor, Potenzgesetz). Ich kann mit Formeln rechnen. 1, 2	Ich kann mit Variablen einfache Gleichungen lösen und einfache Terme rechnen. Ich verstehe einfache direkte Zuordnungen in Textform und kann sie darstellen und ausrechnen (z.B. Stückzahl → Preis). 1, 2	Ich kann Terme mit Klammern vereinfachen und einfache Gleichungen mit Klammern lösen. Ich kann Zuordnungen in Tabellen und Graphen darstellen. Ich kann Prozent verstehen und einfache Berechnungen damit ausführen. 1, 2	Ich kann Bruchgleichungen lösen und Terme vereinfachen. Ich kann einfache Sachaufgaben mit indirekten und direkten Zuordnungen oder Prozenten entschlüsseln und einen Lösungsweg finden. Formeln aus Naturwissenschaft, Technik und Mathematik kann ich umformen und auflösen. 1, 2	Ich kann Bruchgleichungen lösen und Terme vereinfachen. Ich kann einfache Sachaufgaben mit indirekten und direkten Zuordnungen oder Prozenten entschlüsseln und einen Lösungsweg finden. Formeln aus Naturwissenschaft, Technik und Mathematik kann ich umformen und auflösen. 1, 2
PROZESSE ANWENDEN	Problemlösen Auswerten	Ich kann einfache mathematische Probleme und Rätsel mit eigenen Lösungen lösen. Ich kann meine Lösungen mit Hilfe eines Lösungsrasters selber prüfen. 1, 2	Ich kann einfache mathematische Probleme und Rätsel mit Skizzieren und Rechnen lösen. Ich kann meine Lösungen mit Hilfe eines Lösungsrasters selber prüfen. 1	Ich kann eigene oder vorgegebene Probleme und Rätsel bearbeiten und einen eigenen Lösungsweg finden und darstellen. Ich kann mit Schätzen die Lösungen ungefähr voraussagen und überprüfen. 1	Ich kann eigene oder vorgegebene Probleme und Rätsel mit Hilfe von Skizzen und Strategien analysieren und lösen. Ich kann die Lösungswege planen, darstellen und vergleichen. Ich runde meine Resultate. 1	Ich wende meine mathematischen Kenntnisse, Fertigkeiten und Fähigkeiten bei mathematischen Problemen und Rätseln an. Ich kann meine Ergebnisse auf Richtigkeit prüfen und meine Lösungswege sichtbar machen. 1	Ich kann Probleme lösen und meine Lösungswege reflektieren. 1
	Modellieren Darstellen	Ich kann in alltäglichen Situationen Rechnungen erfinden und aufschreiben und mit Legematerial oder einer Zeichnung darstellen. 1	Ich kann Zahlen und einfache Sachverhalte aus dem Alltag strukturieren und grafisch darstellen. Ich kann mit Messgeräten umgehen. 1	Ich kann Zahlen, einfache Berechnungen oder Sachverhalte vereinfachen und mit Beispielen grafisch darstellen. Ich kann mit dem Taschenrechner umgehen. 1	Ich kann Daten sammeln und mehrteilige Berechnungen oder Sachverhalte grafisch darstellen oder in eine andere Form bringen. 1	Ich kann anhand von Beispielen einen mathematischen Sachverhalt nachvollziehen und darstellen. Ich kann etwas in eine verständliche Form bringen. Ich kenne mich im Tabellenkalkulationsprogramm aus. 1	Ich kann Erfahrungen und Erkenntnisse in verständliche Form bringen. Ich kann etwas begründen und interpretieren. 1
	Kommunizieren Argumentieren	Ich kann einfache Berechnungen oder Sachverhalte erklären, diskutieren oder Fragen dazu stellen. 1	Ich kann einfache Berechnungen oder Sachverhalte mit Beispielen erklären, diskutieren oder Fragen dazu stellen. 1	Ich kann mehrteilige Berechnungen, einfache mathematische Sachverhalte oder eigene Fragestellungen und Vorgehensweisen erklären oder diskutieren. Ich kann im Team mathematische Sachverhalte bearbeiten. 1	Ich kann mehrteilige Berechnungen, einfachere Sachverhalte (aus A2) oder eigene Fragestellungen und Vorgehensweisen erklären oder diskutieren. Ich kann Vermutungen entwickeln. 1	Ich kann einen mathematischen Sachverhalt (aus B1) mit Beispielen erklären oder in einer Diskussion darüber mitreden. Ich kann Aufgaben gemeinsam bearbeiten, dabei Verabredungen treffen und einhalten. 1	Ich kann Sachverhalte erklären oder in einer Diskussion darüber mitreden. Ich kann Aufgaben gemeinsam bearbeiten, dabei Verabredungen treffen und einhalten. 1

PH LUZERN
PÄDAGOGISCHE
HOCHSCHULE



Entwicklungsschwerpunkt «Heterogenität und Integration in Schulen»

Beurteilung in integrativen Schulen

Kompetenzfördernd unterrichten mit dem Lehrplan 21



weiterwissen.

Lötscher H., Tanner Merlo S. &
Joller-Graf, K. (2017)

Beurteilung in integrativen Schulen. Kompetenzfördernd unterrichten mit dem Lehrplan 21

Luzern: Pädagogische Hochschule

Download:

https://zenodo.org/record/804287/files/PH-Luzern_Beurteilung-integrative-Schulen_Loetscher-Tanner-Joller_2017-05.pdf



Joller-Graf, Klaus

**Rezeptbuch
kompetenzfördernd
unterrichten**

Wenn Wissen wirksam wird

1. Auflage 2019

Haupt Verlag

ISBN: 978-3-258-08118-2


Lehrplan 21 für Alle: Umsetzung bei Schülerinnen und Schülern mit komplexen Behinderungen

Eine Schule für Alle, Fachtagung Basel Landschaft
Liestal, 21. September 2019
Prof. Dr. Judith Hollenweger Haskell

<https://www.regionalkonferenzen.ch/sonderschulung>

Was ist wichtig für einen «Lehrplan 21 für Alle»?

Überblick zum Referat

- 
1. Der Lehrplan 21 ist mehr als die Beschreibungen von 363 Kompetenzen
 2. Bei komplexen Behinderungen wird der Lehrplan erweitert – nicht reduziert
 3. Befähigung ist das bestimmende Bildungsziel
 4. Förderdiagnostik und Bildungsplanung müssen verknüpft werden
 5. Es braucht gemeinsame Visionen – auch wenn noch nicht alles geklärt ist

Der Lehrplan 21 ist
mehr als die
Beschreibungen von
363 Kompetenzen

Wozu Kompetenzen erwerben?

Bildungsziele des Lehrplans 21

Bildung ist ein offener, lebenslanger und aktiv gestalteter **Entwicklungsprozess** des Menschen.

Bildung ermöglicht dem Einzelnen, seine **Potenziale** in geistiger, kultureller und lebenspraktischer Hinsicht zu erkunden, sie zu entfalten und über die Auseinandersetzung mit sich und der Umwelt eine **eigene Identität** zu entwickeln.

Bildung **befähigt** zu einer **eigenständigen und selbstverantwortlichen Lebensführung**, die zu verantwortungsbewusster und selbstständiger **Teilhabe und Mitwirkung im gesellschaftlichen Leben** in sozialer, kultureller, beruflicher und politischer Hinsicht führt.

Fachbereiche führen Beitrag unter «Bedeutung und Zielsetzungen» näher aus
Befähigung muss trotz Funktionseinschränkungen das Ziel aller Bildungsprozesse bleiben

Entwicklungsorientierung – nur im 1. Zyklus

**Von Personen aus
gedacht**

**Von Fachbereichen
aus gedacht**



Befähigungsbereiche

Fachbereiche

***Befähigung zu einem guten
Leben (Selbstwirksamkeit und
soziale Teilhabe)***

***Problemlösungen in variablen
Situationen erfolgreich und
verantwortungsvoll nutzen können***

Auseinandersetzung mit sich und der Umwelt – Schul- und Unterrichtsorganisation

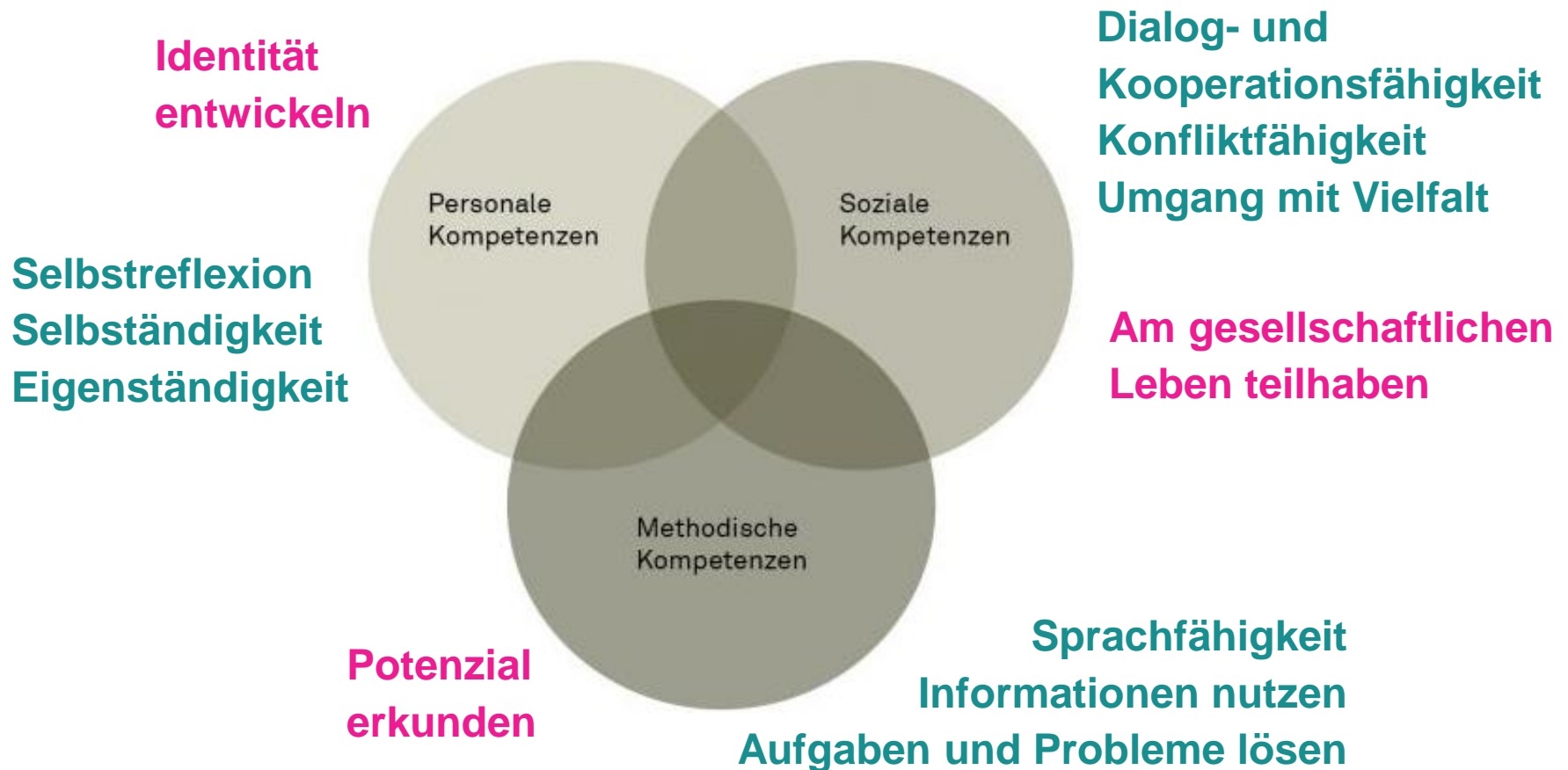
Schule als Gestaltungs-, Lern- und Lebensraum (vgl. LP21 Grundlagen)

Die Schule bietet vielfältige **Lern- und Lebenserfahrungen**. Das soziale Zusammenleben, die Gemeinschaft und der Unterricht werden von allen Beteiligten mitgestaltet. Schule ermöglicht **kultur- und gegenstandsbezogene Erfahrungen**.

Hinweise zur Gestaltung des Unterrichts für den Kanton Basellandschaft

- **Zuteilung von Lektionen zu den Fachbereichen** und Modulen gemäss Stundentafeln (Kindergarten und Primarschule; Sekundarschule)
- Hinweise zur **Gestaltung des Unterrichts** im Handbuch für Schulräte und Schulleitungen
- **Ausgestaltung der Schulräume für ISF** (z.B. Lernnischen, Bewegungsraum)
- **Sonderschulen** bieten mit ihrer besonderen **Infrastruktur**, den **sozialpädagogischen Themenfeldern** (Freizeit, Pflege und schulergänzende Bildung) und den **Therapieangeboten** verschiedene Möglichkeiten zur Gestaltung von Lern- und Erfahrungsräumen

Überfachliche Kompetenzen – primär schulbezogen und in die Fachbereiche integriert



Personale, soziale und methodische Kompetenzen und ihre Überschneidungen

«Fachbereiche» sind mehr als Beschreibungen von Kompetenzen

Kompetenzbereiche → (Denk-)Schulung in fachdidaktischen Traditionen

Strukturiert nach Fähigkeiten und Fertigkeiten (z.B. «Hören») oder an Themen / Kenntnissen (z.B. «Zahl und Variable»), oder nach Prozessen – etwa im Gestalten

Kompetenzen → Fähigkeiten und Fertigkeiten

Kompetenzbeschreibungen legen den Aufbau dar und Grundansprüche fest. Im Zentrum steht eine solide Grundbildung, auch unabhängig vom Fachbereich

Fachinhalte und Themen → Allgemeinbildung und Erfahrungen

Lernen geht immer über die Fachinhalte hinaus und soll auch allgemeine Einsichten und für eine Gesellschaft wichtige Erfahrungen ermöglichen

Gemeinsame Werte und Kultur → Selbstwirksamkeit und Befähigung

Bildung ist auch Ausbildung der eigenen Persönlichkeit, Übernahme von Selbstverantwortung und Befähigung zu einer selbständigen Lebensführung

Bei komplexen
Behinderungen wird
der Lehrplan erweitert
– nicht reduziert

Drei Dimensionen für ein erweitertes Verständnis der Fachbereiche im Lehrplan 21

Elementarisierung – Fähigkeiten und Fertigkeiten / Kompetenzbezug

- Berücksichtigung der vorhandenen Aneignungs- und Beteiligungsmöglichkeiten
- Berücksichtigung des Entwicklungs- und Lernverlaufs
- **Bildung als Kompetenzaufbau mit Ausgangspunkt bei gegenwärtigen Fähigkeiten**

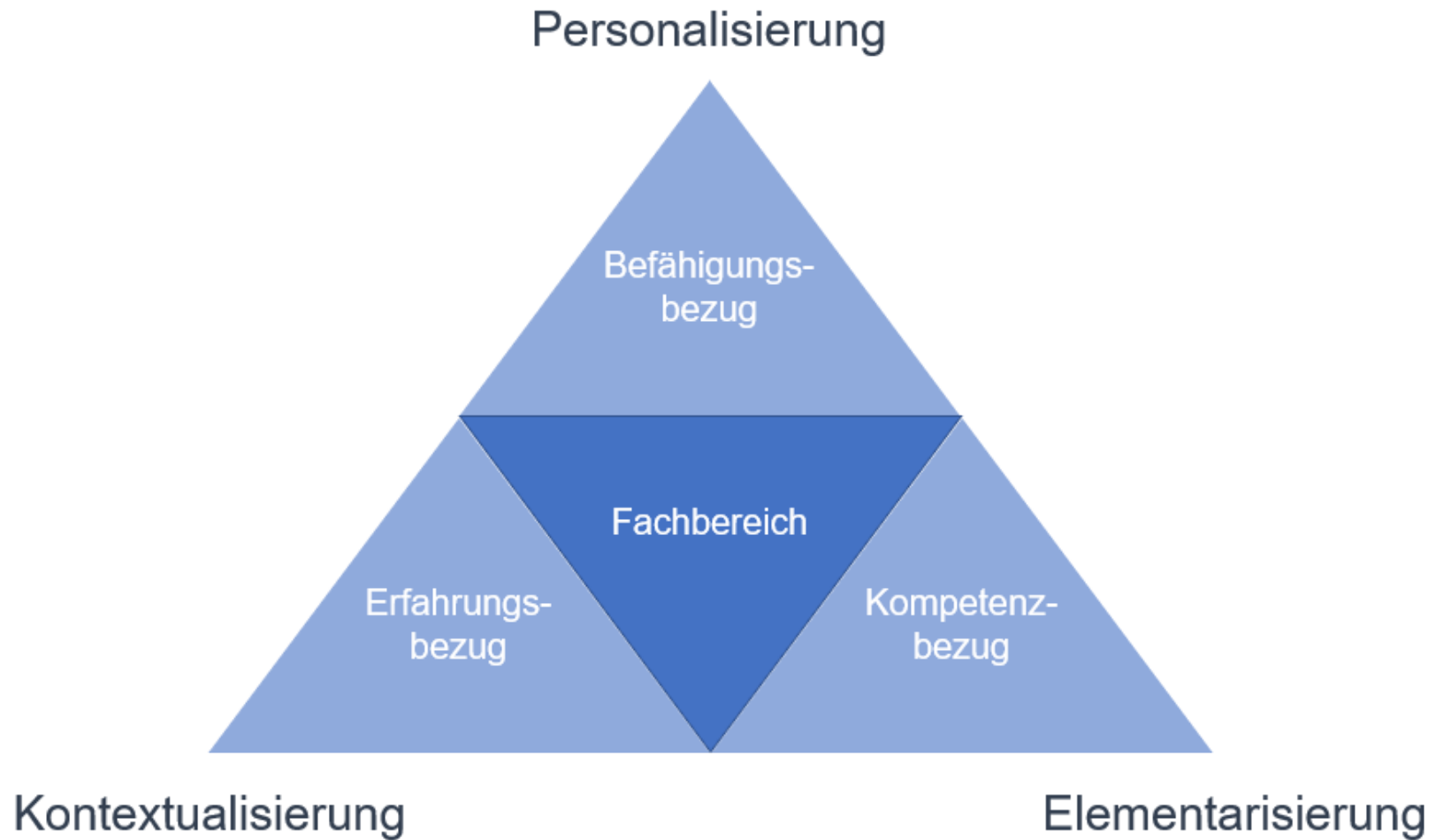
Kontextualisierung – Allgemeinbildung und Erfahrungen / Erfahrungsbezug

- Bisherige Erfahrungen bei Gestaltung der Lernwelt berücksichtigen
- Zugang zu zukünftigen Lebenswelten sichern
- **Bildung als Ermöglichen von Erfahrungen in allen zentralen Lebenswelten**

Personalisierung – Selbstwirksamkeit und Befähigung / Befähigungsbezug

- Berücksichtigen der Potenziale und der subjektiven Wirklichkeit
- Tragende Kraft des eigenen (geistigen) Lebens werden
- **Bildung als Befähigung der Person zu einem guten, selbstbestimmten Leben**

Erweiterung der Fachbereiche als Grundlage für die Bildungsplanung



Niels



Niels – förderdiagnostische Informationen

Aktuelle Lebens- und Schulsituation

5-jährig, CH, ältere Schwester, lebt mit Familie in Kleinstadt; seit einem Jahr in Basisstufe der HPS, an 1 Tag ganz-, sonst halbtägig; gut aufgehoben in Klasse

Gesundheitszustand und Körperfunktionen

Allg. Entwicklungsrückstand, Gesundheit robust, höhere kognitive Funktionen eingeschränkt, zudem Sehfunktionen (Strabismus und Kurzsichtigkeit) und neuromuskuloskeletale Funktionen (Hypotonie; Feinmotorik beeinträchtigt sowie Koordination der Körperhälften)

Hilfsmittel und Umweltanpassungen

Brille (muss richtig sitzen), Unterstützte Kommunikation und TEACCH, klare Strukturierung zentral

Unterrichtsergänzende Massnahmen

Logopädie (1 Lektion alle zwei Wochen)

Niels (Forts.)

Aktivitäten

Niels kann sich an Ritualen und alltäglichen Situation sowie an visuellen (Fotos) seriellen Abläufen gut orientieren. Er kann aus Fotos und Piktogrammen Informationen entnehmen und sie angemessen umsetzen.

Er kann einfache Bedürfnisse sprachlich ausdrücken. Er begleitet angeleitet serielle Handlungen sprachlich. Er kommuniziert in alltäglichen Situationen gerne mit Erwachsenen und Mitschülern. Er zählt Dinge und Personen ab, beherrscht die Zahlwortreihe bis 10, Grundfarben kann er benennen.

Im Alltag bewegt er sich sicher auf unebenen Flächen, Treppensteigen gelingt ihm ohne Nachstellschritt. Er greift Dinge mehrheitlich mit dem Faustgriff.

Mit Anleitung kann er sich im Schulalltag selber versorgen. Beim Verschliessen und Öffnen von Jacken, Hosen, etc. ist er auf Hilfe angewiesen.

Er geht von sich aus auf andere Lehrpersonen und Mitschüler/innen zu.

Möglichkeiten zur Elementarisierung (hier nur Auswahl vgl. Broschüre S.30f.)

Erweiterung der Kompetenzstufen, so dass auch grundlegende, frühere oder einfachere Fähigkeiten und Fertigkeiten enthalten sind.

Beispiel: D.1.C.1 «Die Schülerinnen und Schüler können Gesprächen folgen und ihre Aufmerksamkeit zeigen.» Erste Kompetenzstufe *«können in einer vertrauten Gesprächssituation dem Gesprochenen folgen und ihre Beteiligung zeigen.»*
Grundlegender ist *«können in vertrauten Situationen lautlichen Äusserungen anderer Menschen folgen und ihre Beteiligung zeigen»*.

Handlung fokussieren statt Reflexion der Handlung

Beispiel: NMG.1.3 «Die Schülerinnen und Schüler können Zusammenhänge von Ernährung und Wohlbefinden erkennen und erläutern.» Stattdessen: *«Die Schülerin / der Schüler kann Bezüge zwischen Ernährung und Wohlbefinden erfahren und diese Erfahrung in einem Ausdruck mitteilen.»*

Elementarisierung – Ausführungen zu den einzelnen Fachbereichen

Kompetenzen, die bei Niels gefördert werden sollen

«Die Schülerinnen und Schüler können wichtige Informationen aus Sachtexten entnehmen.» (D.2.B1)

«Die Schülerinnen und Schüler können Zusammenhänge von Ernährung und Wohlbefinden erkennen und erläutern.» (NMG 1.3)

Informationen zur Elementarisierung (vgl. «Erweiterte Fachbereiche», S.18-26)

Lesen: Nonverbale Äusserungen folgen (Blickrichtung, Zeigegesten, etc.),
Verschiedene Bedeutungsträger erschliessen (z.B. Gestik, Mimik, Körpersprache),
Fotos und Bilder lesen.

NMG: Für Fachbereich relevante Handlungsaspekte («die Welt wahrnehmen», «die Welt erschliessen», «sich in der Welt orientieren», «in der Welt handeln») bieten
Ansatzpunkte: nicht nur «denkend erschliessen», sondern durch «explorieren»

Möglichkeiten zur Kontextualisierung (S.32)

Lernen in Alltagssituationen statt im Fachunterricht

Alltagssituationen wie Schulweg bewältigen, Mittagessen, Pflegesituationen oder Therapien können für Bildungsprozesse genutzt werden. Beispiel: D.3.C.1 «Die Schülerinnen und Schüler können sich aktiv an einem Dialog beteiligen»: D.3.C.1a «können die/den Gesprächspartner/in als Gegenüber wahrnehmen und mit ihr/ihm in Kontakt treten» kann in Situationen angebahnt werden, in denen ein Kommunikationsbedarf vorhanden ist.

Lernsituationen anschlussfähig an verfügbare Erfahrungen gestalten

Hat eine Schülerin bisher primär Erfahrungen mittels senso-motorischen Zugängen gesammelt, werden neue Erfahrungen eher zugänglich, wenn diese ähnliche Aneignungsmodalitäten voraussetzen. Beispiel: MA.1.A.2 «Die Schülerinnen und Schüler können flexibel zählen, Zahlen nach der Grösse ordnen und Ergebnisse überschlagen.» Anstelle «vorwärts- und rückwärts zählen» (MA.1.A.2b), können Situationen geschaffen werden, in welchen Kinder kommen und gehen oder das Prinzip des Zählens mit Gegenständen erfahrbar gemacht wird.

Kontextualisierung – Ausführungen zu den einzelnen Fachbereichen

Überlegungen zum Erfahrungsbezug im Lehrplan 21, die wir bei Niels berücksichtigen wollen

Lebensweltorientierung ist zentrales Anliegen des Lehrplans 21

«Schülerinnen und Schüler werden befähigt, sprachliche Fertigkeiten in unterschiedlichen, möglichst authentischen Situationen anzuwenden. Interessante Inhalte und Sachthemen aus der Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler bilden die Basis für sprachliches Handeln.»

Jeder Fachbereich macht hierzu Aussagen unter «Bedeutung und Zielsetzungen» sowie unter «Didaktische Hinweise» (z.B. NMG)

«Produktive Lernaufgaben setzen bei einer Frage mit aktuellem, lebensweltlichem Bezug oder mit der Begegnung einer interessanten Sache an.»

«Authentische Begegnungen mit fachbedeutsamen Inhalten ermöglichen es ihnen Erfahrungen zu machen und Zusammenhänge zu verstehen.»

Hinweise zur Kontextualisierung für den Fachbereich «Sprachen» (S. 19)

Kontextualisierung

Erfahrungen mit Sprache und Literalität (der Fähigkeit, zu schreiben und zu lesen) sind unabdingbar für die menschliche Entwicklung. In jeder Situation bieten sich Gelegenheiten, Sprache zu verwenden und ihre Funktion erfahrbar zu machen. Dabei sind insbesondere die folgenden Erfahrungen wesentlich:

Erfahrungen mit Sprache als Medium der Kommunikation

Gestalten von Situationen, in denen die Schülerin oder der Schüler motiviert wird, sich mitzuteilen, und Interesse entwickelt am Austausch von Informationen, Gefühlen, etc.

Literale Erfahrungen

Gestalten von Situationen, in denen Erfahrungen mit Büchern, Hörbüchern und Geschichten in verschiedenen Medien, mit Schriftlichkeit und mit der Bedeutung von Zeichen und Symbolen gemacht werden können. Erfahrungen mit Klängen und Schriftbildern verschiedener Sprachen. Erfahrungen mit Versen, Reimen und Gedichten (vgl. auch Singen).

Erfahrungen mit Sprache als Medium des Lernens und der Wissensanwendung

Gestalten von Situationen (in allen Fachbereichen), in denen das Kind einen Zugang findet zur Sprache als Werkzeug (Kulturtechnik), zum Problemlösen, zur Repräsentation der Welt (Begriffsbildung).

Erfahrungen mit Sprache als Medium der Beteiligung

Gestalten von Situationen, in denen Sprache einen Zugang zur Beteiligung an verschiedenen Lebenswelten ermöglicht. Gestalten von kommunikativen Situationen in allen Lebensbereichen und Lebenswelten.

Möglichkeiten zur Personalisierung (S.31)

Sicherung des Erlebens von Selbstwirksamkeit

Lerngelegenheiten schaffen, in denen der Schüler / die Schülerin etwas bewirken kann. Das Erleben von Selbstwirksamkeit ist eine Voraussetzung für Lernen; dazu gehören: Erleben von Kompetenz, Erleben von sozialem Eingebundensein, Erleben von Autonomie. Beispiel: Schüler übernimmt die Bedienung des elektronischen Hilfsmittels, welches die Aktivität der anderen Schülerinnen / Schüler steuert.

Respektieren von Freiheiten

Die aktive Auseinandersetzung mit sich, anderen und der Umwelt gelingt, wenn sie zumindest ansatzweise selbstbestimmt ist. Wer keine Wahlmöglichkeiten erhält, kann auch später im Leben keine wichtigen Entscheidungen treffen. Beispiel: Unterstützen und begleiten zur Klärung eigener Vorlieben und beim Erproben von Entscheidungen (z.B. Handlungsalternativen bei alltäglichen Arbeiten abwägen, den Entscheid erproben und Erfahrungen reflektieren, WAH.5.1.e)

Personalisierung – Ausführungen zu den einzelnen Fachbereichen

«Durch einen an fachlichen und überfachlichen Kompetenzen orientierten Unterricht wird bei Schülerinnen und Schülern die Fähigkeit gefördert, ihr Lernen selbstständig zu gestalten und dafür zunehmend Verantwortung zu übernehmen.»

Befähigung ist das Ziel des Lehrplans 21 (z.B. Sprachen, NMG)

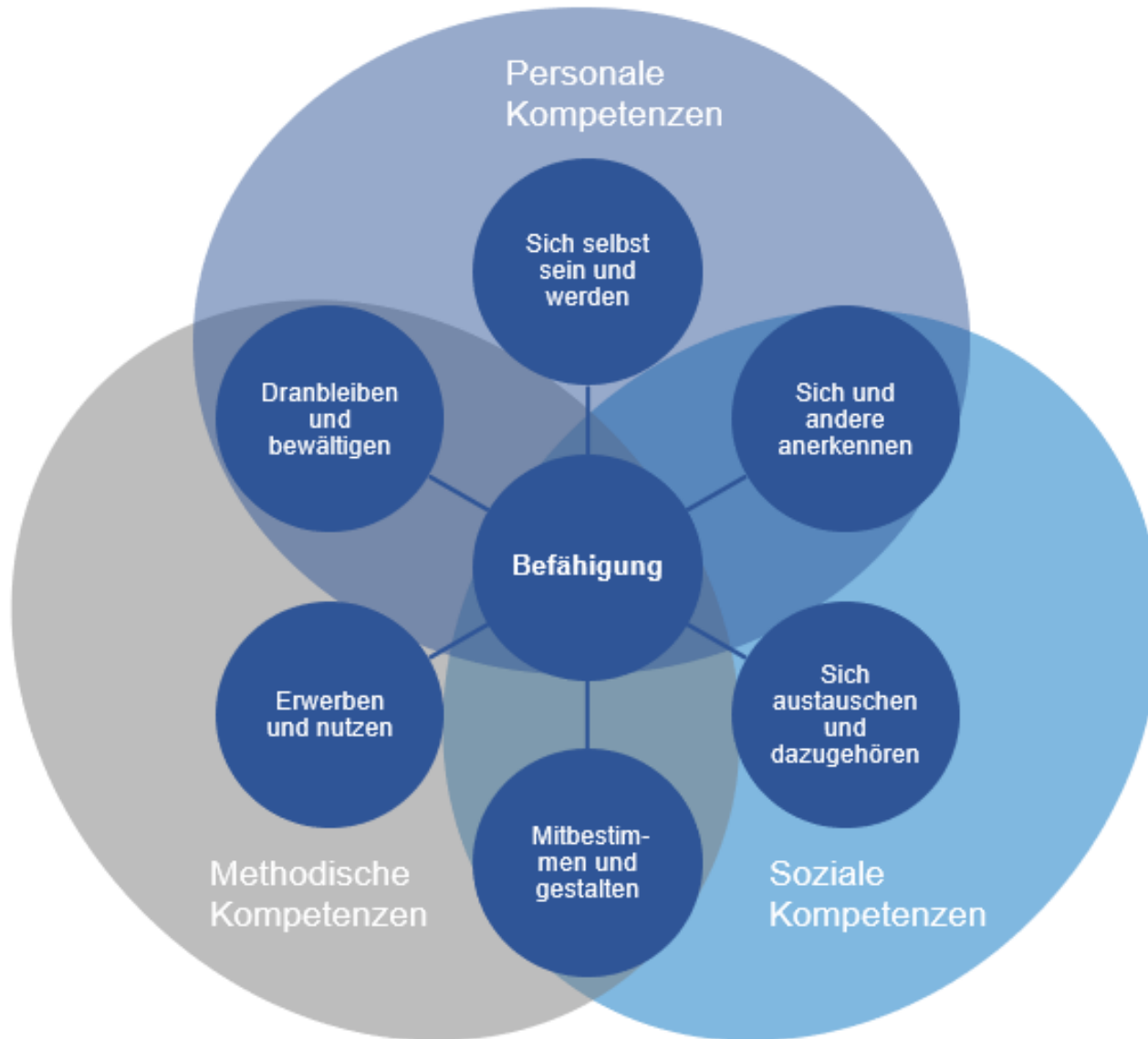
«Die Schülerinnen und Schüler werden befähigt, sprachliche Fertigkeiten in unterschiedlichen, möglichst authentischen Situationen anzuwenden.»

«Jede Sprache die ein Kind mitbringt und dazu lernt, hat ihren Wert. Die Wertschätzung der Erstsprache stärkt die sprachliche Identität, die Bewusstheit für weitere Sprachen und das Sprachenlernen.»

«Die Lernenden denken über Werthaltungen und Zielkonflikte nach und begründen Entscheidungen zunehmend differenzierter und eigenständiger. Dabei erwerben sie Kompetenzen für die verantwortungsvolle Mitgestaltung einer gegenwärtigen und zukünftigen Welt für alle.»

Befähigung ist das
bestimmende
Bildungsziel

Befähigungsbereiche – Broschüre Seiten 27-29



«Sich selbst sein und werden»

Dieser Bereich umschreibt Aspekte der Befähigung, die sich auf die Entwicklung einer eigenen Identität beziehen. Die Schülerinnen und Schüler werden befähigt, innere Vorgänge zu erfahren, regulieren und zu verstehen und diese für die Entwicklung der eigenen Identität zu untersuchen, zu nutzen und zu beschreiben (primäre personale Kompetenz).

Selbstempfinden: Sich Gewahrsein als invariantes Selbst, Erleben von Körperkohärenz und Erfahrung und Bewältigung von Spannungszuständen

Urheberschaft: Entwicklung von Selbstwirksamkeit, eines positiven Fähigkeitskonzepts und Vertrauen in eigene Stärken

Selbsta Ausdruck: Fähigkeit seine Bedürfnisse mitteilen, Eigenständigkeit zeigen und Erleben von Kohärenz beim sich Einbringen

«Sich und andere anerkennen»

Dieser Bereich umschreibt Aspekte der Befähigung, die sich auf die Entwicklung der Fähigkeit zu einer Respektierung und Wertschätzung sich selbst, anderer Menschen und Tieren beziehen. Die Schülerinnen und Schüler werden befähigt, Bedürfnisse, Eigenschaften, Handlungsweisen und Daseinsformen bei sich selbst und anderen Menschen zu erkennen, wertzuschätzen und so Anerkennung erleben und erweisen (Verknüpfung personaler und sozialer Kompetenzen).

Integrität wahren: Eigene Integrität und die des Gegenübers wahren, körperliche Integrität und Gefühle

Würdigung eigener Rechte und die des anderen: Fähigkeit, eigene Rechte und die des anderen zu würdigen entwickeln und Ausdruck zu verleihen.

Wertschätzung: Fähigkeit Wertschätzung zu zeigen und zu erfahren (z.B. wertvolle Eigenschaften bei sich und anderen).

«Sich austauschen und dazugehören»

Dieser Bereich umschreibt Aspekte der Befähigung, die sich auf die Entwicklung eines Gemeinschafts- und Zugehörigkeitsgefühls beziehen. Die Schülerinnen und Schüler werden befähigt, sich mit anderen Menschen auszutauschen, sich an gemeinsamen Aktivitäten zu beteiligen und sich in Beziehungen einzubringen (primäre soziale Kompetenz).

Vertrauen: Vertrauen zu Menschen und Tieren aufbauen, Fähigkeit entwickeln, Nähe und Distanz zu regulieren, Anwesenheit und Abwesenheit zu ertragen sowie Stabilität und Sicherheit zu erfahren.

Bindungen eingehen: Fähigkeit, Bindungen zu anderen Menschen und Tieren einzugehen, sich Menschen und Tieren zuzuwenden und ein Gefühl von Zugehörigkeit zu entwickeln.

Dialog: Fähigkeit zum Dialog als wechselseitiger Austausch, als Resonanz der eigenen Handlungen und Erfahrungen im anderen, als ein «Sehen und gesehen werden».

«Gestalten und mitbestimmen»

Dieser Bereich umschreibt Aspekte der Befähigung, die sich auf die Gestaltung der eigenen Lebenswelt und auf die Mitbestimmung bei Entscheidungen beziehen. Die Schülerinnen und Schüler werden befähigt, sich aktiv in unterschiedlichen Lebenswelten einbringen, diese zu verstehen, zu erkunden und gemeinsam mit anderen zu gestalten (Verknüpfung sozialer und methodischer Kompetenzen).

Kooperationen mit anderen Menschen aufbauen: Fähigkeit entwickeln, sich auf gemeinsame Tätigkeiten in verschiedenen Lebenswelten einzulassen und dabei das eigene Verhalten oder die Vorgehensweisen abzustimmen und Regeln zu befolgen

Konfliktfähigkeit: Fähigkeit eigenständig zu handeln, soziale Situation wahrzunehmen und alternative Vorgehensweisen aufzunehmen und auszuprobieren

Gestaltungskraft: Fähigkeit, kreativ aktiv zu werden, Entscheidungen zu treffen, Prozesse zu gestalten und etwas zu schaffen

«Erwerben und nutzen»

Dieser Bereich umschreibt Aspekte der Befähigung, die sich auf eine allgemeine Problemlösefähigkeit beziehen. Die Schülerinnen und Schüler werden befähigt, ein breites Repertoire an Strategien und Fertigkeiten zu entwickeln, die sie zur Lösung verschiedenster Aufgaben und Problemstellungen verwendet werden können (methodische Kompetenzen).

Orientierung in der Welt entwickeln, Strukturierungen vornehmen zu können und sich bezüglich Abläufe, Orten und Zeiten zurecht zu finden. Es entwickelt die Fähigkeit Situationen zu beurteilen und sich entsprechend zu organisieren.

Erschliessen der Welt, darin Gesetzmässigkeiten zu erkennen, Informationen aufzunehmen und zu nutzen, die zur Bewältigung wichtig sind.

Erwerb zweckmässiger Vorgehensweisen und Strategien sowie Erprobung und Anwendung, um sich im Leben stellende Probleme wirksam angehen zu können.

«Dranbleiben und bewältigen»

Dieser Bereich umschreibt Aspekte der Befähigung, die sich auf die Überwindung von Schwierigkeiten, Konflikten oder Herausforderungen beziehen. Die Schülerinnen und Schüler werden befähigt, neue Herausforderungen zu erkennen, sich auf neue Sachverhalte einzulassen und dabei die eigenen Gefühle, Erfahrungen und Gedankengänge zur Überwindung von Widerständen zu nutzen (Verknüpfung personaler und methodischer Kompetenzen)

Selbstständigkeit entwickeln, etwa die Fähigkeit sich selbst zu regulieren, selber Handlungen zu initiieren und eigene Ressourcen zu aktivieren

Ausdauer und Durchhaltevermögen entwickeln, etwa bei der Überwindung von Hindernissen oder beim Verfolgen eigener Ziele

Flexibilität entwickeln, die es erlaubt, sich neuen Begebenheiten anzupassen, Lösungsvorschläge anderer für eigene Problemlösung nutzen und Interesse an Neuem zu entwickeln.

Förderdiagnostik und
Bildungsplanung
müssen verknüpft
werden

Alle drei Planungshorizonte des Lehrplans 21 berücksichtigen

Planungshorizont gesamte Schulzeit (3 Zyklen und 15plus)

Bildungsziele des Lehrplans und Vorbereitung auf Berufs- und Erwachsenenleben
Kohärenz der Bildungserfahrung über gesamte obligatorische Schulzeit

→ Fokus auf Ebene der Schule

Planungshorizont Stufe oder Zyklus (ca. 3 Jahre)

Elementarisierung (Kompetenzerwartungen definieren), Personalisierung (Befähigung in allen sechs Bereichen sichern) und Kontextualisierung (Auswahl und Gestaltung der Lernkontexte)

→ Fokus auf Ebene der Gruppe oder Klasse

Planungshorizont Schuljahr oder Semester

Didaktische Umsetzung im Sinne der Unterrichtsplanung sowie Planung von Anpassungen in Lernsituationen (vgl. Broschüre S. 35-36)

→ Fokus auf der Gruppe und auf der einzelnen Schülerin / dem einzelnen Schüler

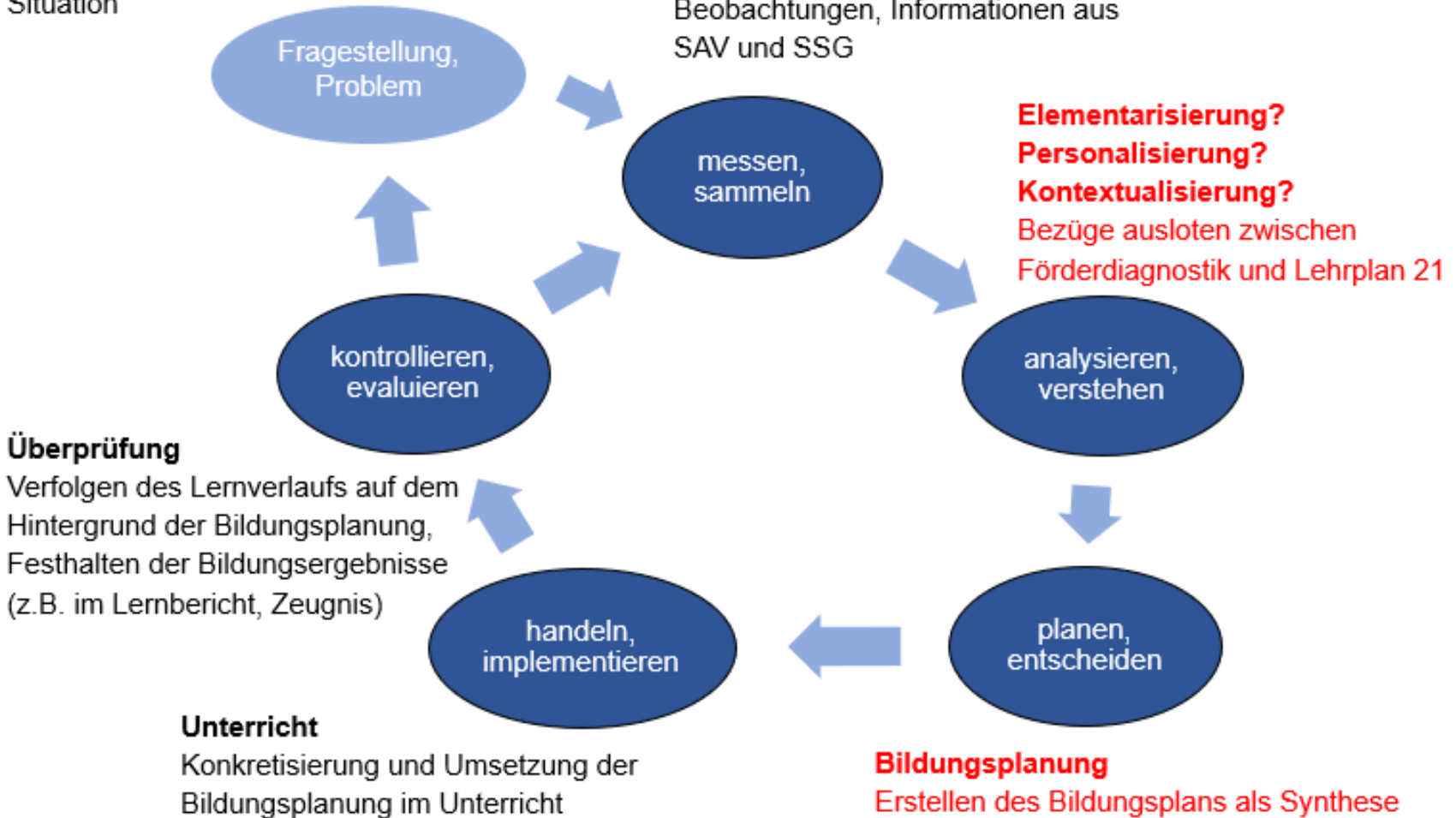
Bildungsplanung und Förderplanung (S. 15ff.)

Situationsbeschreibung

Situationsanalyse – Lebenssituation der Schülerin/des Schülers – Schulische Situation

Förderdiagnostische Erfassung

Beobachtungen, Informationen aus SAV und SSG



«Stärken und Schwächen»? Genauer Blick auf förderdiagnostische Informationen

Funktionseinschränkungen

- Beeinträchtigungen der Körperfunktionen, Gesundheitsprobleme und -risiken (ICF und ICD), z.B. gemäss SAV und Förderdiagnostischer Bericht
- **Potentielle Beeinträchtigung des Bildungsprozesses muss minimiert werden**

Fähigkeiten und Fertigkeiten

- Aktivitäten in der ICF (vgl. SSG und SAV), Komponenten von Kompetenz im Lehrplan 21 (z.B. bezüglich Grundansprüche)
- Blick auf das Vorhandene («ressourcenorientierte Beschreibung»)
- **Grundlage auf welcher Beteiligung/Partizipation gesichert werden muss**

Begabungen und Potenziale

- Bewältigungsstile, Vorlieben und Interessen der Lernenden, emergente Fähigkeiten in der Zone der nächsten Entwicklung
- Personbezogene Faktoren in der ICF (z.B. SSG 2. Seite)
- **Grundlage für «Befähigung» in der Zukunft**

Förderdiagnostische Informationen als Grundlage für Förder- und Bildungsplanung (S. 16-17)

Messen und Sammeln

- Allgemeine Anmerkungen zur aktuellen Lebens- und Schulsituation sowie Umweltfaktoren
- Gesundheitszustand und Körperfunktionen
- Hilfsmittel und Umweltanpassungen
- Unterrichtsergänzende Massnahmen
- Aktivitäten
- Neu: Entwicklungs- und Bildungspotenziale

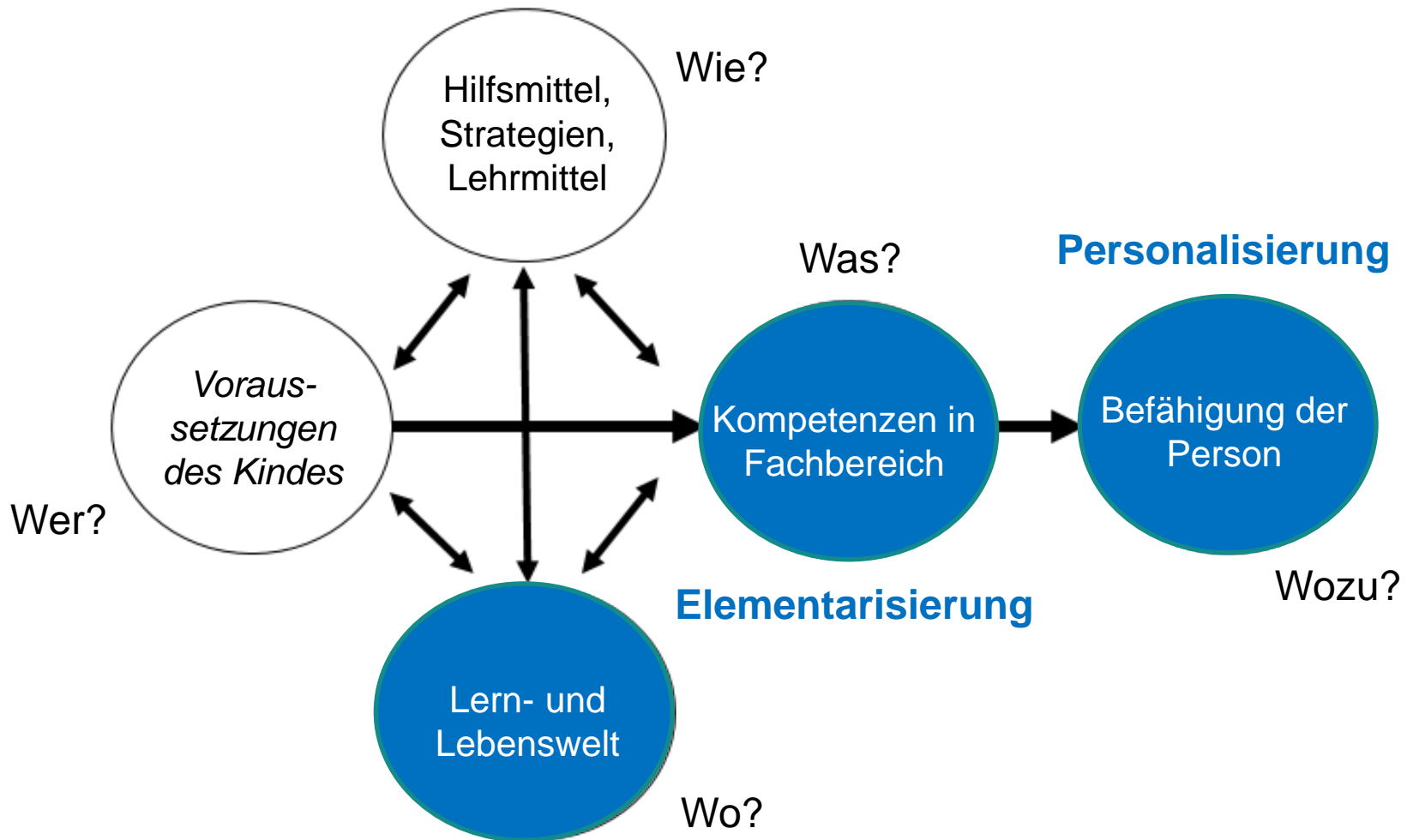
Analysieren und Verstehen

- Förderschwerpunkte aus SSG
- evtl. ergänzt durch Wünsche des Kindes, Jugendlichen
- Neu: Schwerpunkte setzen in den Befähigungsbereichen
- Neu: Bezug zu den Fachbereichen im Lehrplan 21 herstellen

Graphischer Vorschlag zum Zusammenführen (vgl. Broschüre S. 17)

Fachbereiche <i>Förderschwerpunkte werden wo sinnvoll berücksichtigt</i>	Elementarisierung (Kompetenzbezug) <i>Fördern von Was?</i>	Personalisierung Befähigungsbezug) <i>Befähigen zu...Wozu?</i>	Kontextualisierung (Erfahrungsbezug) <i>Gestalten von Situationen: Wo?</i>
Fachbereiche	Was soll das Kind lernen? Welche Kompetenzen werden festgelegt?	Wozu lernt das Kind dies? Wozu soll das Kind befähigt werden?	Wo kann das Kind die erforderlichen Lernerfahrungen machen? Welche Lebenswelten soll es erkunden?

Gestaltung von Lerngelegenheiten



Kontextualisierung

HfH

Interkantonale Hochschule
für Heilpädagogik

phzh.ch

**PH
ZH**

Bildungsplanung für Niels: Elementarisierung, Personalisierung, Kontextualisierung

Kompetenzen, die bei Niels gefördert werden sollen (Beispiele):

«Die Schülerinnen und Schüler können wichtige Informationen aus Sachtexten entnehmen.» (D.2.B1)

«Die Schülerinnen und Schüler können Zusammenhänge von Ernährung und Wohlbefinden erkennen und erläutern.» (NMG 1.3)

Die Ausweitung geschieht immer vor dem Hintergrund der Lebenssituation der Schülerin oder des Schülers und berücksichtigt (vgl. Broschüre S. 30):

- Interessen, Potenziale und Bereitschaften;
- Kontextfaktoren wie Umwelt, Alter, Geschlecht, Herkunft;
- vorhandene Fähigkeiten und Fertigkeiten;
- vorhandene Funktionseinschränkungen.

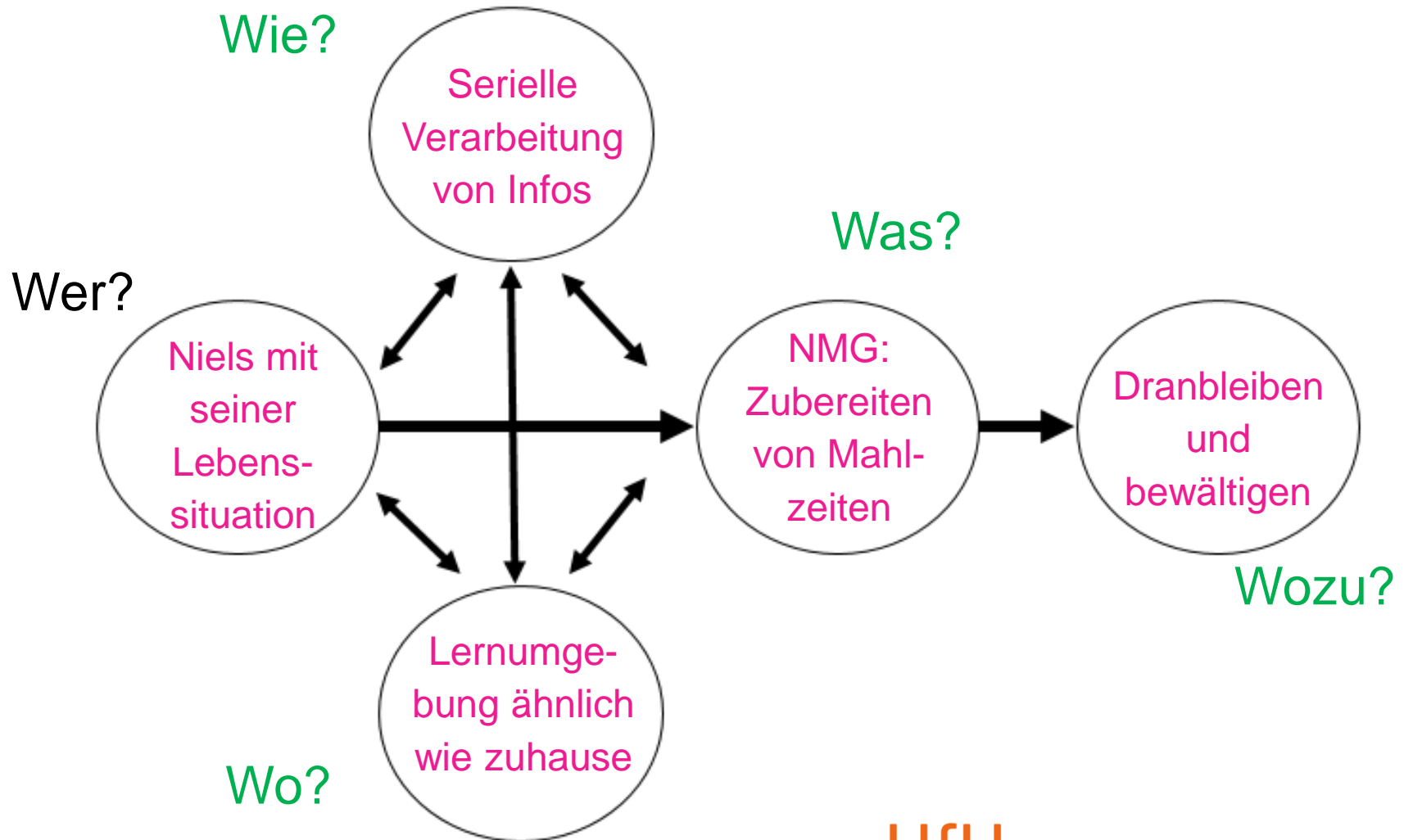
Beispiel Nils – Umsetzung in einer Unterrichtsphase



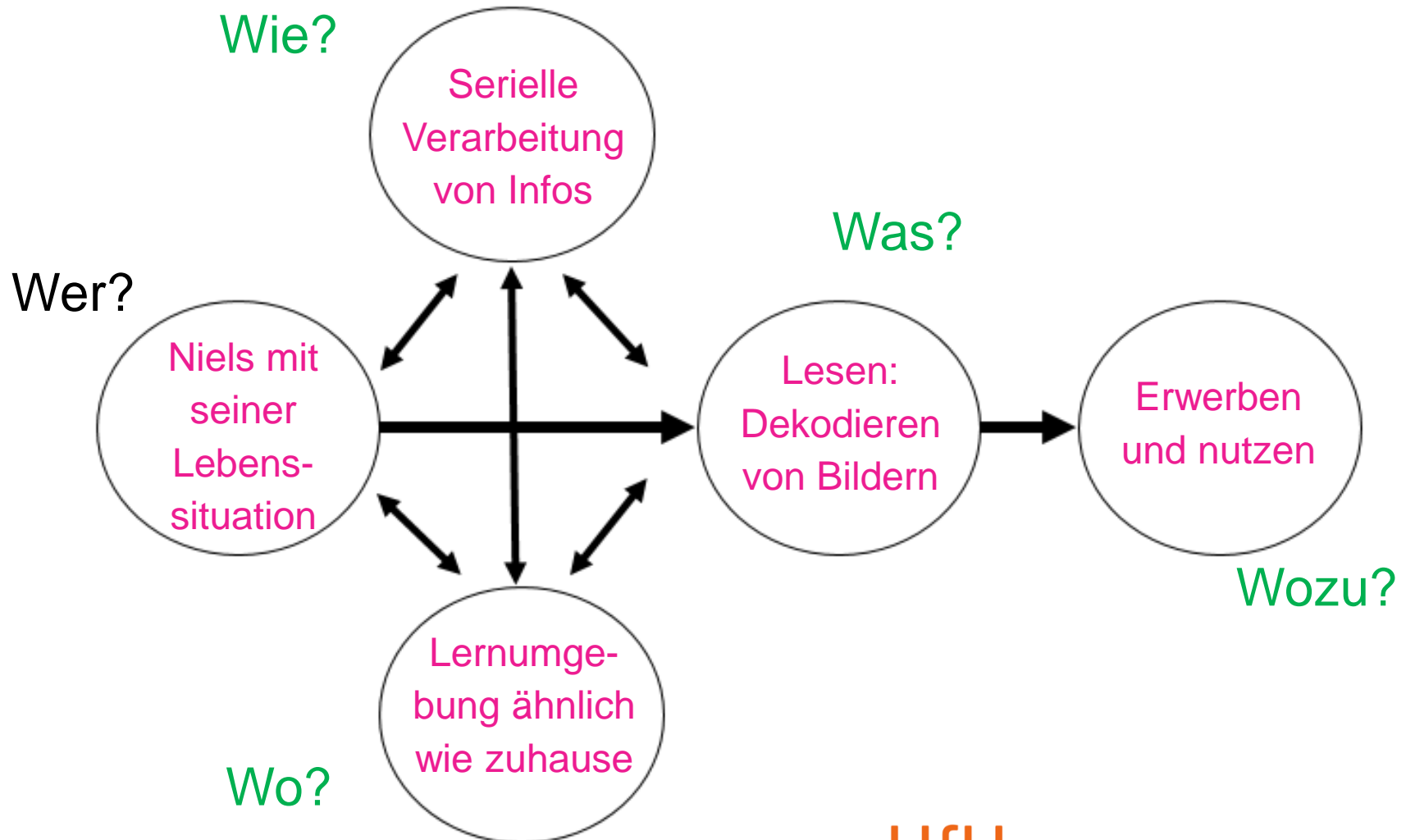
Beispiel Niels: Verortung im Überblick

Fachbereiche Kursiv – Förder- schwerpunkte	Elementarisierung Kompetenzbezug Fördern von ...was?	Personalisierung Befähigungsbezug Befähigen zu ... wozu?	Kontextualisierung Erfahrungsbezug Gestalten von Situationen ...wo?
NMG Experimentieren (Grundlage für verschiedene Kompetenzen)...	Experimentieren beim Zubereiten von Nahrungsmittel	«Dranbleiben und bewältigen»	Eigener Arbeitsplatz, kein Eingreifen durch Lehrperson, Erfahren von «Agency»
Deutsch Lesen: Informationen aus Sachtexten entnehmen...	Lesen: Fotos und Bilder lesen	«Erwerben und Nutzen»	«Emergent literacy» Erfahrungen: ein Buch «lesen», um Instruktionen zu folgen

Planen von Lernsituationen: Fokus NMG



Planen von Lernsituationen: Fokus Deutsch



Es braucht
gemeinsame
Visionen – auch wenn
noch nicht alles
geklärt ist